

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

248 (23.10.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479575](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479575)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstraße 7b, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Ahternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,35 RM einjährl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich, Anzeigen Die einpaltige mms-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Werbeflamen Einpaltige mms-Zeile total 40 Pf. auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Küstringen Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 4 Uhr vormittags

Nummer 248

Freitag, den 23. Oktober 1931

45. Jahrgang

Abstimmungen im Preußenparlament.

Alle Mißtrauensanträge abgelehnt.

Der preußische Landtag lehnte in seiner gestrigen Plenarsitzung den deutschnationalen und den kommunistischen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Braun in gemeinsamer namentlicher Abstimmung mit 225 Stimmen der Regierungsparteien gegen 195 Stimmen der Opposition ab. Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen Kultusminister Grimme wird mit 225 gegen 192 Stimmen abgelehnt. Der weitere kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Severing verfiel mit 226 gegen 176 Stimmen der Ablehnung. Die Wirts-

chaftspartei hatte sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Auch bei der Abstimmung über den kommunistischen Antrag, den Berliner Polizeipräsidenten Grottel sofort ohne Pension seines Postens zu entheben, beteiligte sich die Wirtschafspartei nicht. Der Antrag wird mit 249 gegen 140 Stimmen abgelehnt. Das Mißtrauensvotum der Deutschnationalen gegen den Landwirtschaftsminister wird erst später behandelt werden. Der Landtag wird sich heute auf den 4. November vertagen.

schneigt, daß er im preußischen Zentrum ein Eingänger ist und die Fraktion im Gegensatz zu Herrn Kapen die Politik des Reichsanwalters Brüning und die der Reichstagsfraktion des Zentrums einmütig billigt. Der einzige Gegner dieser Politik der preußischen Zentrumsfraktion ist Herr von Kapen!

Leo Sklarek als Antisemit.

Es war in Zinnow im Monat Mai...

In der weiteren Verhandlung des Sklarek-Prozesses fragte der Vorsitzende den Angeklagten Leo Sklarek, ob er sich auf einen bestimmten Fall beziehen könne, in welchem Geschichte eine Rolle spielten. Nach einigem Zögern erklärte der Angeklagte: Ein Staatsanwaltschaftsrat W. war mein Duzfreund. Wilhelm Bruhn hatte mich mit ihm bekannt gemacht, weil der Staatsanwalt auch Antisemit war. Ich galt ja auch als Antisemit, weil ich mit meinen antisemitischen Duzfreunden nach dem Seebad Zinnowig fuhr, wo sonst keine Juden aufgenommen wurden.

Worüber? Seit wann sind Sie denn Antisemit?

Leo Sklarek: Ich war natürlich ebenmäßig Antisemit wie Wilhelm Bruhn. Der tut nur so nach außen, aber hat fast lauter Juden als Duzfreunde und er nimmt sie dann immer tüchtig hoch. Der Staatsanwalt, von dem ich sprach, hat mir einmal ganz plötzlich eine Uhr geschenkt. Darüber war ich ganz klar; denn das war doch eine Mahnung, daß mir etwas geschehen würde, während ich sonst immer in die Tasche greifen mußte. Der Staatsanwalt meinte dann, er wolle sich doch einmal reparieren für die vielen Einladungen und Aufmerksamkeiten, mit denen ich ihn bedacht hätte.



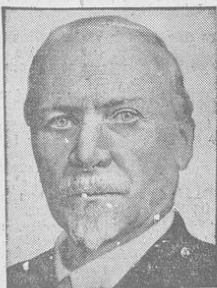
(Links v. Weingartner und seine junge Frau Carmen (Stüber). Der berühmte Dichtergigant und Komponist Felix von Weingartner wird sich, wie gemeldet, jetzt zum fünften Male verheiraten. Seine Braut ist die 24jährige Schweizer Musiklehrerin Carmen Stüber, seine Lieblingschülerin aus dem Wiener Konservatorium, die demnachst in Wien zum ersten Male ein Konzert dirigieren wird.

Reichsbahnlohnverhandlungen gescheitert

Wie man einen Lohnabbau vermeiden könnte.

Die Verhandlungen über den Lohnabbau bei der Reichsbahn, die am Donnerstag fortgesetzt wurden, sind ergebnislos verlaufen. Die Hauptverwaltung hat den Reichsbahnministern bereits ein Entschuldigungsverfahren einzuweisen.

In den Verhandlungen am Donnerstag bestanden die Vertreter der Gewerkschaften, der frühere Burenführer General Smuts in der Reichshauptstadt.



General von Christian Smuts, der Burenführer und ehemalige Gegner des deutschen Generals v. Kettner-Vorbed, mit dem er vor einiger Zeit Verbindung in Berlin zum Zweck der Reichshauptstadt in Berlin eingetrossen. Smuts, der eine Zeitlang Premierminister der Südafrikanischen Union war, ist heute ein entschiedener Gegner des Versailles-Vertrages.

daß sie unmöglich auf die Lohnabbauforderung der Verwaltung eingehen könnten. Die Not der Eisenbahnarbeiter gestatte nicht den geringsten Lohnabbau. Daraufhin erklärte der Vertreter der Hauptverwaltung, daß er unter diesen Umständen die Verhandlungen als gescheitert ansehen müsse; denn die Verwaltung sei von der Ansicht durchdrungen, daß die Betriebsleitung der Reichsbahn einen Lohnabbau erfordere, wobei sie nicht verkenne, daß jeder Lohnabbau die Arbeiterschaft hart treffe.

Die Reichsbahn-Hauptverwaltung kann, so meldet der „Soz. Freischütz“, wenn sie will, den Erfordernissen der Notverordnung Rechnung tragen, ohne dabei die Eisenbahnarbeiter hart zu treffen. Sie kann die fürumprierenden Leistungszulagen, deren Beilegung die Beamtenschaft selbst fordert, abhaken. Sie kann an den Zuwendungen für den Bahnhofs- und die Teno, für die Sportplätze und Turnhallen der Gelben Verkehrsvereine sparen, und sie kann auch die Gehälter der 280 leitenden Beamten kürzen, ohne diese Beamten hart zu treffen. Sie kann auf diese Weise rund 33 Millionen Reichsmark einsparen und so den Erfordernissen der Notverordnung für die Reichsbahn-Gesellschaft nachkommen.

Ein Eingänger.

Die Zentrumsfraktion des preußischen Landtags besaß sich am Donnerstag mit den höchsten rednerischen Entgegnungen des Hauptstadtkommunikators der „Germania“ und preußischen Landtagsabgeordneten von Kapen. Von Kapen, der in Friedrichszeiten Mitglied der bei der deutschen Botschaft in Washington war, drängt seit Anfang seiner wenig rühmlichen parlamentarischen Laufbahn hart nach rechts. Am Donnerstag hat ihm die Zentrumsfraktion in einer heftigen Debatte wieder einmal be-

Wo kriegen die Rechtsradikalen ihre Gelder her?

Ein trübes Kapitel aus unserer Zeit.

Man macht sich immer Gedanken, wo die rechtsradikale Bewegung ihre Gelder herimmelt. Auseinanderziehungen bei der Volkereigenenschaft Gollnow in Pommern geben dafür recht interessante Fingerzeige.

Bei dieser Volkereigenenschaft muß es seit langem nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Die Genossen, in der Hauptsache kleine Landwirte, beklagten sich nicht nur über zu niedrige Milchpreise, sondern auch darüber, daß mit den Übererträgen dieses genossenschaftlichen Betriebes Deutsche nationale und Nationalsozialisten finanziert wurden. Einige andere Vorkommnisse gaben schließlich Veranlassung, eine Kommission einzusetzen, die sich mit der Geschäftsführung der Genossenschaft zu befassen hatte. Die Nachforschungen dieser Kommission ergaben, daß mit dem Genossenschaftsvermögen nicht so gewirtschaftet wurde, wie es angebracht und notwendig ist. Im besonderen wurde festgestellt, daß durch die Volkereigenenschaft größere Mittel

an die Deutsche nationale Volkspartei und an die Nationalsozialistische Arbeiterpartei gegeben worden sind, und zwar handelt es sich um laufende Zahlungen.

Daß bei einer solchen Finanzwirtschaft die Volkereigenenschaft auf seinen grünen Zweig kommen kann, versteht sich von selbst. Aber der Fall Gollnow interessiert auch nach anderer Richtung. Man weiß, daß Reich und Länder größere Mittel für die Nationalisierung der Volkereigenenschaftsweltens bereitgestellt haben. Wir nehmen an, daß auch die Volkereigenenschaft Gollnow größere Summen aus diesen Mitteln erhalten hat. Der Tatbestand wäre dann ja, daß die Republik über die Volkereigenenschaft die Feinde der Republik finanziert hat. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, daß sich die in Frage kommenden Stellen einmal um die Angelegenheit in Pommern bestimmen. Der Fall Gollnow dürfte auch nicht vereinzelt dastehen!

Werden sie endlich zur Vernunft kommen?

Die Nazi-Industrieen hinsichtlich der Kassenkredit im letzten Oldenburger Landtag.

Vorher der Eingabe der Landwirtschaftskammer bett. Hebernahme der Kassenbürgschaften der Landwirtschaftskammer bereits bekannt ist, hat auch der Bauerbund von Oldenburg eine Eingabe an den Landtag gehen lassen und schließlich die Forderung gestellt in einer Eingabe gefordert, daß der Landtag die Frage der Hebernahme für Kassenbürgschaften für Lieferungen nach Ausland noch einmal in den Kreis seiner Beratungen ziehen möchte. Dabei wird darauf hingewiesen, daß sämtliche übrigen Länder, u. a. Baden, Anhalt, Hessen, Braunschweig usw., der Hebernahme der Bürgschaften zugestimmt haben. Unter diesem Gesichtspunkt habe auch der Industriearbeitsrat der Handelskammer eine gegen früher geänderte Stellung eingenommen.

Wir haben schon im Juni auf das Unzulängliche der durch die Nationalsozialisten verschuldeten Ablehnung der Kassenkredit hingewiesen. Die damalige Haltung dieser Landtagsmitglieder war nicht nur eine aus purem Eigennutz herausgebrochene politische Dummheit,

Ab morgen neuer großer, hochinteressanter, spannender Gesellschaftsroman!

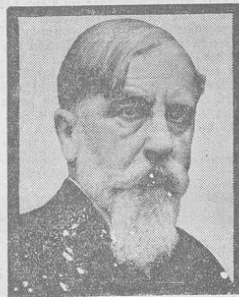
Die hat sich inzwischen auch als ein schwerer Nachteil für das Oldenburger Land erwiesen. Möglicherweise der sehr neue vorliegenden Anträge eine andere Stellung einnimmt.

Eine Falschmeldung.

Eine Berliner Zeitung berichtet, daß in allerhöchster Zeit eine Notverordnung geplant ist, die Veränderungen auf dem Gebiet der Arbeitslosenversicherung und der Krankenversicherung betreffen soll. Diese Meldung ist unzutreffend und völlig aus der Luft gegriffen. Es ist weder eine Erhöhung der Beiträge in der Arbeitslosenversicherung noch der Beitrag der Gebühr für den Krankendienst, noch die Beteiligung des Versicherten an den Arztkosten geplant.

Keine neue Kürzung der Beamtenegehälter in Preußen.

Die „Landvolksnachrichten“ und ähnliche Rechtsblätter wollen von „Gutunterrichteter Seite“ erfahren haben, daß „schon in nächster Zeit mit einer neuen erheblichen Kürzung der Beamtenegehälter in Preußen zu rechnen“ sei, und zwar in Höhe von 8 bis 10 Prozent. Wie der „Ämtliche Preussische Pressebericht“ feststellt, ist diese Meldung vollständig aus der Luft gegriffen, ebenso wie die daran geknüpfte Behauptung, daß der Minister des Finanzministers Dr. Höpfer-Nischoff mit dieser Maßnahme im Zusammenhang stehe.



Arthur Schnitzler, der bedeutendste literarische Erzähler und Dramatiker, erlag, wie gemeldet, in Wien im Alter von 69 Jahren einem Schlaganfall. Schnitzler, der aus dem Kratzenberg herangezogen ist, veröffentlichte schon in jungen Jahren zahlreiche dramatische Werke, wie „Anatol“, „Liebelei“, „Der junge Medardus“, später „Professor Bernhardi“, „Der Reigen“, sowie mehrere Romane und Erzählungen, die zu den hervorragenden Meisterwerken der neueren deutschen Literatur gehören.

Notverordnung und Landtag.

Oldenburgische Regierung bestreitet dem Landtag das Recht, in Notverordnung hineinzuweisen.

Gestern fanden im Landtag wiederum Ausschusshandlungen statt, in denen, wie verlautet, der Finanzausschuss und der Petitionsausschuss ihre Arbeiten weitgehend zu Ende brachten. Im Finanzausschuss ist u. a. auch die Frage der Aufwandskonten der Provinz behandelt worden. Im Verwaltungsausschuss fand eine besonders wichtige Sitzung statt, an der der Ministerpräsident Finanzminister Dr. Willers und Innenminister Dr. Dröber teilnahmen.

In der Sitzung wurde von Seiten der Regierung zunächst die rechtliche Frage bezüglich der Notverordnungen angesprochen und zum Ausdruck gebracht, daß nach Aufhebung der Regierung weder eine Zustimmung noch eine Billigung des Landtages zu den Notverordnungen notwendig ist, um ihre Rechtswirksamkeit zu begründen. Damit hat das Ministerium die bekannte Aufstellung dargelegt, daß Notverordnungen der Länder, die auf Grund der Reichsnotverordnung zur Sicherung der Haushalte der Länder und Gemeinden erlassen sind, von Landesparlamenten weder bekräftigt werden brauchen und aufgehoben werden können. . . .

Der Finanzminister hat dann noch einmal die Finanzlage dargelegt, wie sie u. a. in den durch die Notverordnung erlassenen Etats zum Ausdruck kommen. Innenminister Dr. Dröber behandelte die Fragen, die sich aus der gefälligen Finanzlage der Gemeinden ergeben. Dabei wurde die Zahl der Wohlfahrts-erwerblosen im Freistaat und im Landes-teil Oldenburg nach dem Stand von Ende September bekanntgegeben, die für den Freistaat rund 4600 und für den Landes-teil Oldenburg über 8400 sind. Die Beiträge der mit den Wohlfahrtslasten über den durchgeführten Gemeinden wurden dargelegt und das Gesamtbild der Gemeinden mit etwa 1 1/2 Millionen Reichsmark dargestellt. Weiterhin wurden Mitteilungen darüber gemacht, welche Voraussetzungen vom Ministerium verlangt werden bei den Gemeinden, damit diese in den Genuß der Unterstellungen aus dem Reichs-erwerblosen kommen. Voraussetzungen hierfür sind die Erhebung eines Satzes der Bürgersteuer von 200 oder 300 Prozent sein. Der Ministerpräsident selbst nahm noch einmal das Wort, um die Gründe für den Schul-abbau darzulegen, wobei er darauf hinwies,

daß die den Gemeinden für die Gehaltsabgaben im laufenden Jahr fehlenden Mittel, und zwar vornehmlich für Lehrerbefehle, etwa 800 000 RM. betragen, für deren Ausgleich ge-plant werden mußte. In den Verhandlungen wurden im übrigen noch Fragen gestellt, aber noch nicht in irgendeiner Form von Seiten der Parteien die Forderung der Notverordnung präzisiert.

Im übrigen sind dem Landtag von Seiten des Zentrums eine Reihe selbständiger Anträge zugeleitet worden. Der eine Antrag fordert, daß auf dem Wege der Notverordnung eine Vereinfachung der gesamten Staatsver-waltung durchgeführt werden soll, ein weiterer Antrag, daß die Staatsregierung das Bacteriologische Institut der Landwirtschaftskammer mit dem Hygienischen Landesinstitut verbinden soll, weil hierdurch wesentliche Kostenersparnisse erzielt werden können. Weiter wird die Regierung ersucht, Maßnahmen zu treffen, daß bei den Realitäten die auf dem Obelisk ruhenden Schulden vermindert werden müssen. Dort wo Steuern nachträglich nur durch Aufnahme neuer Schulden entrichtet werden können, sollen sie niedergelassen werden. Weiter soll die Staatsregierung die Verwaltungskosten bei der Staatsregierung erheblich senken, ferner dafür sorgen, daß die Schabenerregulierung wieder wie in der Kriegszeit mit 100 Prozent des Gebäudefortes erfolgt, weiter sollen die Brand-schadenbeiträge in Zukunft in zwei Raten er-hoben werden. Der Abg. Meener-Spöte stellte eine kurze Anfrage, wie es mit der von der Reichsregierung verordneten Senkung der Hauszinssteuer in Oldenburg wird. Der Sozialdemokrat W. Wegerich er-klärte, daß ein förmliche Anfrage gestellt wird, die Staatsregierung den nach der Reichsnotver-ordnung vom 6. Oktober bei jedem Lande zu bildende Umschulungsfonds, über den die Landesregierung im Interesse einer möglichst gleichmäßigen Umschulung der Ge-meinden zu verfügen hat, in Oldenburg ge-richtet werden soll und wie eine enger ge-führte Umschulung durchgeführt wird. An der Begründung wird auf die Schwierigkeiten hingewiesen, in die Gemeinden dadurch ge-zeitet sein sollen, daß aufgenommenen kurzfristige Kredite zurückverlangt werden.

Laval in Amerika.

Die Ankunft - Neuhoi - Eine Rede.

(Neuportener Meldung.) Die „Isle de France“ mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval und seinen Begleitern an Bord ist (wie durch uns gestern berichtet. Med.) am Donnerstagsmorgen um 9.30 Uhr mittel-europäischer Zeit in Neuport an der Saar-und-Elbe-Linie eingetroffen. Um 13.30 Uhr mittlereuropäischer Zeit wurde Laval von einem Komitee der Stadt Neuport unter Führung des Bankiers Wagnin abgeholt und mit der höchsten Takt „Macom“ unter dem Sirenengeheul der Schiffe und den Salutärschüssen der Korps nach der Barron, dem historischen Landungsplatz der ersten Europäer, gebracht. Dort wurden der Ministerpräsident und seine Begleiter von Staatssekretär Stimson, dem französischen Botschafter in Washington und einem Vertreter des Bürgermeisters Walker begrüßt.

Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich an dem Landungsplatz angesammelt, die immer wieder jubelnd auf Laval ausrief. Während eine Militärkapelle die Marsch-musik spielte, begrüßte die französischen Gäste und die amerikanischen Persönlichkeiten mehrere Autos, die unter dem Vorantritt zahlreicher Polizei durch die von Menschenmengen voll-gedrückten Straßen der Stadt nach dem Pa-tillon, dem historischen Bürgerplatz, fuhren. Dort wurden dem Senatsmitgliedern der Stadtverwaltung Laval und seine Begleiter empfangen. Im Festsaal hielt Walker eine kurze Ansprache, auf die Laval erwiderte:

Der Ministerpräsident dankte für den glän-zenden Empfang durch die Bevölkerung und die Stadtverwaltung und sagte, daß die „Isle de France“ ein „Dilemma“ sei, „legt den leitenden Staatsmännern neue Pflichten auf. Amerika hat mich eingeladen, weil es, wie ich annehme, der Meinung ist, daß in dem allgemeinen Wirrwarr Frankreich ge-fürdet werden sollte und im Gleichgewicht ge-brochen ist. Dieses Gleichgewicht schließt Frankreich vor der lächerlichen Aufgabe, eine Hegemonie in Europa ausüben zu wollen. Frankreich ist friedlich, aber seine Geschichte mahnt es zur Vorsicht. Ohne die Würde der anderen Völker in irgendeiner Weise verletzen zu wollen, und ohne eine andere Forderung als die nach Friede zu erheben, verkünden wir, daß uns vor allem daran gelegen ist, unsere Sicherheit

zu gewährleisten. Die Völker und die Regierungen müssen verstehen, daß die Sicher-heit nicht nur durch Formeln ausgedrückt wird, sondern daß sie organisiert werden muß. Wenn Amerika und Frankreich sich vereinigen und sich zu einer immer engeren Zusammenarbeit verpflichten, kann man für die Welt eine bessere Zukunft erwarten.“

Laval und seine Begleiter begaben sich nach dem Empfang im Rathaus zum Pennsylvanien-Bahnhof, von wo aus sie in Begleitung des Staatssekretärs Stimson und des französischen Botschafters nach Washington fahren. Zwei Stunden nach der Ankunft in Washington hat-ete Ministerpräsident Laval Präsident Hoover einen kurzen Besuch ab. Abends gab Hoover ein Essen zu Ehren der französischen Dele-gierten.

(Washington, 23. Oktober. Radio.) Die „Isle de France“ von Neuport nach Washington hatte der französische Ministerprä-sident Laval mit dem amerikanischen Außen-minister Stimson eine längere Unterredung. Stimson äußerte dabei seine Besorgnis über die Aktivität gewisser deutsch-amerikanischer Kreise, die verdrängen, die französisch-amerikanischen Verhandlungen zu erschweren. Der Ministerpräsident wies im Betreff der Unterredung darauf hin, daß er in den Kreisen, die die Sicherheit betreffen, nicht nach-gelassen werden. Aus Stimsons Ausführungen ging hervor, daß er alles tun werde, um Hoover unzufrieden, damit dieser Frankreich aus dem Gebiete der Sicherheit mit einem Au-genblick entgegenkomme.

Der französische Ministerpräsident Laval ist in Washington eingetroffen. Er machte Hoover einen kurzen Antrittsbesuch und empfing danach die Presse. Die Pressevertreter hat-eten sich nicht in Vermutungen zu ergeben, Frank-reich sei bereit, am Völkervertrag und an der Wiederherstellung des Völkerwohlfandes mit-zuarbeiten. Es wolle nicht in Europa domini-rieren.

Die Wirtschaftspartei teilt in einer der Kreise übergebenen Erklärung mit, daß bis-her alle Wahrscheinlichkeiten die Haltung der Fraktion im Reichstage gestützt haben und bisher auch nicht eine Ortsgruppe aus der Partei ausge-schieden sei.

Achtung, Augen auf!

Die „Königliche Zeitung“ bringt Mitteilungen über die Angelegenheiten des Arbeitsmarktes des Wirtschaftsausschusses, die geeignet sind, das allgemeine Publikum zu erregen. Jedem Mitglied des Beirats soll strenge Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht werden. Man wünscht also, ein Geheimniskammer völlig unkontrollierbarer Art, obwohl es sich um Entschuldigungen handelt, die das Lebensinteresse des ganzen Volkes berühren. Warum die Pflicht zur Verschwiegenheit beachtet ist, geht aus folgendem hervor.

Die Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses werden ihren Höhepunkt in den Tagen erreichen, an denen über zahlreiche Tarifverträge und damit über die Arbeitsbedin-gungen mehrerer Millionen deutscher Arbeiter und Angestellten die Entscheidung fällt. Herrscht im Wirtschaftsausschuss auf allen Seiten enger Verschwiegenheitswille, so werden die erzielten Ergebnisse sofort in praktische Tarifverträge umgesetzt werden können. Es ist aber an dieser ersten Verhandlungsbereitschaft, so werden sich aus den Beratungen des Beirats Schwierigkeiten für die Tarifverhandlungen und umgekehrt aus den Gegenseiten und in den Tarifverhandlungen Hindernisse für eine Einigung im Beirat ergeben.

Diese Darlegung der Aufgaben des Wirtschaftsausschusses enthält ganz andere Absichten als man nach den Angaben des Reichsanstatters anzunehmen berechtigt war. Selbst die „Königliche Zeitung“ aber auch nur die Absichten der Unternehmensseite dar, und noch nicht die der Regierung, so sind sie nicht minder gefährlich. Denn es ist ohne weiteres denkbar, daß die Unternehmer verbinden wollen, daß im Wirtschaftsausschuss über die Brechung der Kartellallmacht und Senkung der Preise ge-redet wird. Er soll nach unserer Meinung nur als Instrument zur Ausübung des Tarifrechts und des weiteren Lohnabbaus dienen.

Nach weiteren Mitteilungen der „Königlichen Zeitung“ ist beachtenswert, die Verhandlungen in ein bis anderthalb Wochen zu beenden. Unver-nünftig, so schließt der Artikel drohend, „nerzt

das Kabinett während in Reichsbedrängnis und muß entweder ohne ein Gehörtes des Beirats handeln, oder aber bemut Gefahr laufen, daß die schließlich doch zustandkommenen Ge-schäfte eine gefährliche Entwidlung nicht mehr aufhalten können.“

Ein Hinweis, der für die einheitliche Front der Gewerkschaften von besonderer Bedeutung sein sollte.

Der Besuch Severings bei Groener.

Am Zusammenhang mit dem Besuch des preussischen Innenministers Severing beim Reichsinnenminister Groener sind in der Presse Erörterungen an die Anwesenheit des General-leutnants von Schleicher bei diesem Besuch ge-bracht worden. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, beruhte die Anwesenheit des Generalleutnants von Schleicher darauf, daß der preussische Innenminister Severing bereits vor längerer Zeit, bevor Minister Groe-ner das Innenministerium übernahm, den Wunsch geäußert hatte, mit dem Reichswehr-minister über militärische Fragen zu sprechen. Nachdem nun Reichsinnenminister Groener auch Innenminister geworden war, wurde dieser Be-such mit dem Antrittsbesuch des preussischen Innenministers beim Reichsinnenminister verbunden. Da dieser Besuch also gleichzeitig nicht nur dem Reichsinnenminister, sondern auch dem Reichswehrminister galt, ist auch Ge-neralleutnant von Schleicher zugezogen ge-wesen. Die hier und da aufgetauchten Kom-binationen sind Whantasia.

Der neue Arbeitsmarktbericht.

Ueber die Arbeitsmarktlage im Reich hat die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung am Donnerstag ihren neuen Bericht vorgelegt. Der Bericht zeigt die Zahl der Arbeitslosen betrug am 15. Oktober nach den vorläufigen Meldungen der Arbeits-minister 4 884 000. Sie hat seit dem letzten Stichtag am 1. Oktober um rund 129 000 zugenom-men. Die Zunahme in der gleichen Zeit des Vorjahres belief sich auf rund 113 000.

Neuigkeiten aus der Umgebung.

Turich, 23. Oktober.

Zahlungseinstellung der Gewerbe-bank Aurich.

Am heutigen Freitag hat die Gewerbebank Turich ihre Zahlungen eingestellt. Das Unter-nehmen war 1925 gegründet worden und fand, wie es aus Bankkreisen heißt, immer auf schwa-chen Füßen. Gegenüber Zahlungseinstellungen, die in der letzten Zeit größeren Umfang an-nahmen, war es nicht möglich, genügend Löhne-fürde hereinzubekommen. Ein Verlust für die Kunden der kleinen Bank, die nur örtliche Be-

deutung hat, tritt nicht ein. Vertreter der Zentralbank und des Giroverbandes weilen zur-zeit in Turich, um die ordnungsgemäße Abwid-lung der Geschäfte zu überwachen.

Witfelsesdauen, 23. Oktober.

Fretlod eines Marineoldaten.

Auf dem zuseit in einem Dock der Werft liegenden Kreuzer „König“ hat sich gestern der Feuerschiffmeister E. erschossen. Der Lebensüber-drüffige stellte sich direkt an die Kesselung, so daß sein Leichnam ins Dock hineinschürzte. S. ist der Sohn eines jüdisch-ägyptischen Einwagners.

Unsere tägliche Erzählung: Das andere Ich.

Von Arne Lund.

(Nachdruck verboten.)

Lorna stand vor dem Spiegel. Sie maulterte, wie in der eingetragenen Rede. Ihre Augen sahen, was es wirklich ihr Gesicht? Die wenigen Jahre, die sie als „Double“ der großen Lya die Ray arbeitete, schienen ihre eigene Persönlichkeit aufgezehrt zu haben. Ge-wiss, sie sah ihr verflüchtigt ähnlich. Aber ihre, Lorna's Augen, waren feiner, das stand fest. Die Augen hatten einen weiseren Blick und die Lippen hatten eine feineren, schmerzlicheren Ge-lächel. Und erst die Figur! Lorna wollte gar nicht weiter nachdenken. Der blaße Reiz vergrüßte sie, wenn sie daran dachte. . . . Was hatte die Lya bloß für Füßchen! Fertigt gefaltete Schuhe trug die natürlich niemals, denn die Kaufleute tonnen sich doch nicht Schuhe Nr. 45 ans Lager legen. Schick hatte sich nur Restklamänder ihr zum Verbrauch verscholen.

So war es nun einmal. Lorna nahm den großen Seidenball, den sie neben dem Toilette-piegel zu Boden hatte gleiten lassen und hing ihn über die glatte Fläche. Es verurteilte ihr jo bloß Verger, ihr Ebenbild im Spiegel zu be-trachten. Und je länger sie sich dortan, desto mehr. Was anderen Frauen Vergnügen macht, war für sie die Quelle tiefer Verzweiflung ge- worden.

Das mußte anders werden. Sie schämte sich ihres Berufes. Auch hatte sie Charly nicht ver-erbt, daß sie als „Double“ eines Stars ihr Geld verdiente. Der liebe Jung! Er war so naiv, daß er glaubte, er sage Lorna das herrlichste Kompliment, wenn er im Kino davon schwärmte, wie sehr sie der göttlichen Lya glich. Daß sie sich ihr weit überlegen dünkte, davon hatte Charly keine Ahnung. Von was sie lebte, fragte er sie nie. Wahrscheinlich war er der Meinung, daß sie gleich ihm von so saure reichlich verlorjt würde.

Charly's Liebe hatte das glimmende Feuer des Ehrgeizes in ihrem Herzen mächtig an-gefaßt. Sie hatte sich an seine unbedingte Ver-lobung längst gewöhnt, die genuligte ihr nicht mehr. Ein Welt sollte sie bekommen. Und auf Lya war sie so eifersüchtig, als hätte ihr diese einen geliebten Mann weggenommen. Aber handelte es sich nicht um Millionen Männer?

Und so suchte Lorna am nächsten Tag wieder einmal eine Unterredung mit dem Manager, dem sie seit Jahr und Tag in den Ohren lag. Die Antwort des Filmgewaltigen war diesmal weniger abweisend als sonst. Allerdings meinte man könne nicht eine weitere Unterredung. „Die Welt wieder uns auslachen“, was fällt Ihnen ein? Doch ich weiß einen Rat. Stellen Sie sich auf schwarz um. Schwarz ist gegenwärtig im Film paritätisch vertreten. Die Sensations-fanten haben ja ihre helle Freude daran. Aber das Publikum würde vielleicht ganz gern etwas anderes sehen. Wir können es versuchen.“

Schließlich kam man überein, daß sich Lorna am folgenden Tage, das Haar auf „Kopelom“ geputzt und hochschwarz gefärbt, bei ihm vor-stellen sollte. Mr. Chance hatte mehrfach nicht zuviel von ihr verlangt. Was mußten sich oft andere Filmpartnerinnen für Veränderungen unterwerfen! Beim Zahnarzt Vorarbeiten erdul-den, von Tee und Drangen leben, sich massieren lassen, die Diden Sinn, die Dinnen did werden.

Sich das Haar schwarz färben lassen, war eine Bagatelle an der Aufgabe anderer gemessen. Und bald war Lorna glücklich. Obwohl sie von Natur aus blond war und das was die an-dere sich mühen mußte, durch Mutter Natur zugewiesen bekommen hatte, braudete sie es nicht zu bereuen, daß sie nun auf ihre blond-heit verzichtet hatte. Weg war sie von dem ver-haftigen „Ich“, das gar kein „Ich“ war, sondern das Ebenbild einer anderen, der Kinofilm, die sie gern in einem Stoffe Waller extrahiert hätte. Selbst das hätte nicht genügt in lauten Säubern und in Millionen Herzen hätte Lorna's blondes Engelsgesicht weitergeleitet. Aber mit Lya ein Engel, so wollte sie jetzt Lorna, der schwarze Teufel verdrängen. Sie hatte den Kontrast in der Farbe, Selbstvertrauen befaßt sie, und auch äußerlich Talent genug, wenn das ebenfalls notwendig war.

Sie genoss im morgigen den Augenblick, wo sie dem erkannten Charly berichten konnte, daß auch sie jetzt bald von der Sonne des Ruhmes bestrahlt werden würde. Allerdings, ob dann Charly noch der richtige Gesährte für sie sein würde? Er war gar zu einfach. . . .

Als Lorna am Abend des Tages, der den Wendepunkt in ihrem Leben bezeichnen mußte, mit diesem ersten Abend ihres neuen Lebens begonnene der freudige Blick ihrer Augen dem er-kannten Charly's. Er schaute sie an, als habe er sie noch nie im Leben gesehen. Und erst auf ihre eindringliche Versicherung, daß sie Lorna jetz, begann der erlöschende Ausdruck seiner Züge einen jäherlichen betäubenden Blick zu machen.

In diesem ersten Abend ihres neuen Lebens wurde Lorna eine böse Wartung nicht los. Durch Charly's londerbares (oder nicht einmal londerbares) Benehmen hatte ihre Freude, ihre Jüngerzeit einen starken Dämpfer erhalten. Der junge Mann war einbüßig und besangen. Raum wagte er es, Lorna offen zu betrachten. Wenn auch sein Wort der Mißbilligung keine Lippen verließ und nur bisweilen ein verhöhlender Blick Lorna's Gesicht freilegte, ein Blick, den sie kaum sah, so mochte aber blitzt und unter dem sie in Rätze erschauerte.

Das, es war tatsächlich ein Wendepunkt in Lorna's Leben gewesen. Sie hatte die Welt er-oberet. Das Publikum hatte sie auf dem Kopf seiner schamenden Gunst turmhoch erhoben. Eine begehrteste Welt lag ihr zu Füßen. Mil-lionen Männer beteten sie an.

Was auf einen. Den treuesten Anhänger hatte sie verloren. Immer seltener hatten sie sich getroffen, immer häufiger hatten andere wichtige Angelegenheiten ihr Zulammensein ver-hindert. Lorna arbeitete im Atelier, Charly aber hatte die Vergewegenheit in dem Ebenbild Lorna's im Anbilde der Lya.

Ein Herz konnte nicht verzessen, und er durchlebte die seligen Stunden der Vergangen-heit, wenn er den Schatten der Geliebten auf der Leinwand aufleuchten sah. Er konnte Abend für Abend oft den gleichen Film mitleben, und die Lorna von einst war ihm mit der Lya des Filmbes völlig in ein Wesen verschmolzen. Die edle, die lebende Lorna aber wurde ihm fremd und fern. Er liebte, was sie längst nicht mehr war.

Und weil der Mensch sich auf die Dauer nicht an einem Phantom von Licht und Schatten und Tönen erwidern kann, ludte er den Weg zu der Lya aus Fleisch und Blut, und legte ihr seine Anbetung zu Füßen, die sie, gerührt von so inniger Liebe, erwidern lernte.

Jadefädtrilche Umichau.

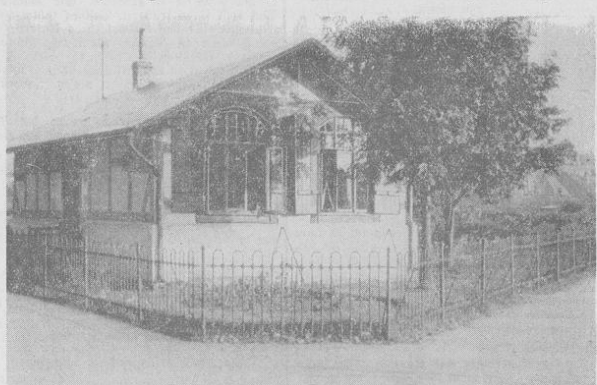
Küstringen, 23. Oktober.

Tumult bei der Erwerbslosen demonstration.

Gestern gegen Abend veranstalteten Erwerbslose einen Umzug durch die Stadt. Etwa 250 Personen marschierten unter Mitführung eines Transparentes und Hunderingend von der Grenzstraße ab durch Felsen- und Werkstraße am Panter Markt vorbei, von dort wieder zurück und bog von der Böhrentstraße in die Mühlertstraße ein. Der Umzug verlief ruhig, Störungen kamen nicht vor, bis an der Kreuzung Bremer und Mühlertstraße, als die den Zug begleitenden Polizeibeamten die Mühlertstraße abriegelten, um den Weitermarsch nach dem Rathaus zu verhindern. Der Führer des Zuges teilte dann mit, daß ein geschlossener Durcheinander zum Rathaus nicht freigegeben sei und er deshalb den Zug aufbröckeln ließe. Er erklärte, daß der Erwerbslosenmarsch sich zum Rathaus begeben, um Stadtrat Kleine die Forderungen der Erwerbslosen zu unterbreiten. Wer Lust hätte, könne ja nachkommen, um etwas über das Ergebnis zu hören. Die Teilnehmer an dem Zuge und die Neugierigen nebenher — auch Einwohner hatten sich eingefunden — schickten sich an, nach den Aufforderungen der Beamten auseinanderzugehen. Zum Teil wurden sie wohl nicht recht, wohl sie sich gleich gehen wollten, weil ja auch welche darunter waren, deren Weg nach Hause die Mühlertstraße entlang führte und die natürlich da gehen wollten. In diesem Augenblick, das muß offen ausgesprochen werden, zeigten die Beamten sich recht nervös und lustig, ohne daß ein rechter Grund vorlag, mit ihrem Gummiknüppel herum. Auch erhielt ein Radfahrer, der mit seinem Rade nicht schnell genug vorankommen konnte, einen Schlag. Daß durch allzu unruhiges Verhalten der Beamten die Ordnung gefährdet wird, ist doch selbstverständlich. Mit etwas mehr Ruhe läßt sich u. U. das Ziel auch erreichen. Wir billigen durchaus nicht, wenn den Polizeibeamten in solchen Fällen das Leben schwer gemacht wird. Es sollen ihrer Pflicht nachkommen und die Straße für den Verkehr freimachen, sollen auch dafür sorgen, daß es zu keinen Zusammenstößen kommt. Das Publikum muß sich dann den Anordnungen der Beamten fügen. Zum anderen müßten die Beamten sich aber auch sagen — und wenn sie sich dessen nicht bewußt sind, sollte es ihnen klar gemacht werden — daß ein Vorgehen der Polizei mit dem Gummiknüppel, auch wenn es nach loyaler Pflicht, ist, stets Wasser auf die Mühlen derjenigen ist, die Zusammenstoß herbeiführen wollen, um sie für ihre Zwecke auszunutzen. Auch die Erwerbslosen, die nicht dabei waren, liegen hierbei nur die zum Gummiknüppel greifende Polizei. Aus diesem Grunde sollte nicht ohne Not davon Gebrauch gemacht werden.

Als etwas später die Beamten die sich an der Felskriegerstraße anmeldehenden Personen mahnten, auseinanderzugehen, wurde dem folge geleistet. Es geht also allemal, wenn nachdem die Straße wieder ihr normales Aussehen zeigte, zwei Beamte mit dem Gummiknüppel in der Hand auf dem Bürgersteig standen, ist nicht recht erklärlich, zumal sich keinerlei Anzeichen bemerkbar machten, daß es zu Zusammenstößen kommen würde. Die Menschen, vor allem die Erwerbslosen, sind mit Zornstoff gefüllt. Deshalb erscheint es angebracht, in solchen Fällen wie gefahren nur Beamte zu verwenden, die das nötige Verständnis für die Wünsche des Volkes aufbringen und nicht gleich

Das Jungbannherheim in Siebethsburg.



Unser Bild zeigt das Heim der Reichsbannerjugend in Stadtfeld Siebethsburg, vor dem es kürzlich mehrfach Krawallen kam. Auch heute noch kommen die nationalsozialistischen SA-Leute stets nach ihren Versammlungsabenden kolonnenweise hierher, offenbar um durch Provokationen Gelegenheit zu weiteren Kämpfen zu bekommen.

aus dem Häuschen geraten, wenn die Menschen sich nicht wie Gaswolken verflüchtigen. Bisher ist es in Küstringen ohne erhebliche Zusammenstöße abgegangen und wir wollen wünschen, daß es immer so bleibt. — Bemerkenswert ist noch, daß einige Personen folgenommen wurden und daß auch später noch einzelne Gruppen, die sich vor dem Rathaus und in dessen Nähe angeammelt hatten, zerstreut werden mußten.

Unzulänglichkeiten eines hiesigen Kaufmanns.

Der Kraftwagen des hiesigen Konfektionärers Fr. getriet gehtern in einem Neben-Sommerweg bei Verbum (Hens) beim Ausweichen eines unvorsichtsmäßig fahrenden Radfahrers ins Schleudern. Das Auto flog gegen einen Baum und dann in einen Graben. Der Wagen wurde an der linken Seite eingedrückt; Herr Fr. kam mit einigen Querschnitten davon. Mit Hilfe von Freunden und Hilfsbreitern konnten der Wagen wieder auf's Trockene gebracht.

Der Lehrwechsel in Küstringen.

Der Schulabbau hat zu Beginn des Winterhalbjahres 1931/32 an den hiesigen Volksschulen die Auflösung von zehn Klassen gebracht. Es wurden aufgelöst an der Schule Gerichtsstraße die 8., 7. und 6. Klasse, an der Heintstraße die 6. Klasse, an der Grodenstraße die 8. Klasse, an der Schule Vitenburg die 7. Klasse, in Heppens die 8. Klasse, in Siebethsburg die 7. und 6. Kl. und an der Comeniusstraße die 1. Klasse. Infolgedessen wurden verlegt: Lehrerin Fr. Horch von der Schule Heppens nach Sillenfeld, die Lehrerin Behrens von der Hilsfische nach Middoge, Engelbart von der Schule Vitenburg nach Roffhausen, Horn von der Schule Mühlertstraße nach Sengwarden, tom Diehl von der Schule Bremer Straße nach Uccum, Doppel von der Schule Peterstraße nach Moorwarfen (Seer), Precht von der Schule Viten-

burg nach Moorbed (Oldenburg), Kästen von der Grodenstraße nach Rippshausen. — Die Lehrer Tholen und Hartig bleiben ohne Stelle.

Innerhalb der Stadt wurden verlegt: Frau Kästen von der Schule Siebethsburg an die Schule Heppens, Fr. Andolet von der Schule Heppens an die Schule Heppens, Fr. Bauhoff von der Schule Mühlertstraße an die Schule Heppens, Fr. Schrapper von der Schule Gerichtsstraße an die Schule Heppens, Fr. Jürgens von der Schule Gerichtsstraße an die Schule Mühlertstraße, Fr. Sundmaler von der Schule Gerichtsstraße an die Schule Siebethsburg, die Lehrerin Iken von der Schule Siebethsburg an die Schule Peterstraße, Langemann von der Schule Siebethsburg an die Schule Bremer Straße, W. Harms von der Schule Heppens an die Schule Mühlertstraße, Wader von der Schule Heintstraße an die Schule Vitenburg B. — Die Herren tom Dief, Engelbart und Kästen behalten ihren Wohnsitz in Küstringen.

Wieder ein Fahrraddiebstahl.

In der Zeit vom 17. bis 20. Oktober wurde ein in dem Hause Peterstraße 70 auf dem Hof ober im Keller stehendes Motorrad, Marke „Nimmo“, gestohlen. Rahmen, Felgen und Schutzbleche sind von schwarzer Farbe, englische Lenkstange, rote Griffe, Torpedo-Kreislauf, graue Bereifung. Am Sattel ist die vordere Feder befestigt, ebenso die Feder an der Klingel. Das Rad ist gebraucht. Sachdienliche Angaben erbittet die Gendarmerie.

Gemeinnützige Bau- u. Siedlungsgenossenschaft.

Die Leitung der Genossenschaft erinnert an die heute abend im „Reichshaus“ stattfindende Generalversammlung. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist reichliches Erscheinen notwendig. Die rote Legitimationskarte ist vorzulegen.

Wilde im abendigen Tagesbericht.

Der glühende Motor.

Zu diesem Ufa-Tonfilm, der am Sonntag erstrahlte in den „Deutschen Kinospielen“ gezeigt wird, schreibt man uns noch: Der Film zeigt mit den unbegrenzten Mitteln des Tonfilms ein interessantes Thema — Umwandlung von Kraftstoff in Kraftleistung — mit verblüffender Einfachheit und Anschaulichkeit, jedem Laien verständlich und nicht weniger im Innern des Motors verborgenen Vorgänge werden hier in einer Stunde auf spannende und unterhaltende Art planmäßig gemacht. Der Motor wird teils in wirklichem, teils in übertragener Sinne durchschaut. Wo es nicht mehr möglich ist, dem ungeheuren Tempo der Explosionen zu folgen, veranschaulicht Erfind. Mikro- und Zeitpausen aufnahmen die letzten Erkenntnisse der Kraftstoffforschung. Die tollst überlebend geäußerte Wiedergabe erleichtert das Verständnis um so mehr, als ja viele Vorgänge und Siedungen im Motor seitlich durch das Ohr als durch das Auge ausgenommen werden. Der Besucher erlebt einen Experimentierlabor, der in einem mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestatteten Versuchslaboratorium gehalten wird, und der mehr und mehr in eine Diskussion zwischen dem Vortragenden und dem aus allen Teilen zusammengesetzten Publikum übergeht. An Hand der einfachsten Versuchsaufbauten werden die Gesetzmäßigkeiten der Motorverbrennung abgeleitet und die verschiedenen Kraftstoffe auf ihr Verhalten im Motor untersucht. In glühenden Zündkerzen werden verschiedene Kraftstoffe zur Explosion gebracht, wobei sich zeigt, daß Benzol der energiereichste und dabei am schnellsten und vollständigsten verbrennende Kraftstoff ist. Die Probe aufs Exempel wird an einem laufenden Motor vorgenommen, dessen Luftzufuhr abgenommen wird und aus dessen Zündkerze die Flamme herausgeschlagen. Ein anderer Versuch gibt zum ersten Male die Möglichkeit, die Entstehung des Luft- und Kraftstoff-Gemisches am laufenden Motor zu beobachten.

Eisenbahn-Fahrpreiserhöhung für Theaterbesucher.

Bisher hatten nur die Befürder der gemeinnützigen Theater- und Orchesterunternehmungen die Vergünstigung, mit 33 1/3 Prozent Fahrpreiserhöhung auf Sonntagsrückfahrkarten und am Mittwoch auf den Vorstellungen fahren zu können. Den gemeinnützigen Bemühungen des Deutschen Siedlungs- und des Deutschen Bühnenvereins ist es gelungen, zu erreichen, daß diese Vergünstigung auch auf Theaterfahrten ausgedehnt wird. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahnverwaltung hat in einem Rundschreiben an die Reichsbahndirektionen diese ermächtigt, verfahrensweise die Fahrpreiserhöhung in gleichem Umfange auch den Befürdern anderer gemeinnütziger Theaterunternehmungen (Schau- und Operntheater, nicht aber Varietétheater, Varietétheater, nicht aber Varietétheater u. d.) auszusprechen. Die Besichtigung der Orchesterunternehmungen ist eine Änderung zunächst nicht beabsichtigt. Die Theaterunternehmungen sind jedoch gehalten, ihre Vorstellungen dem Eisenbahnschulplan und der beschränkten Geltungsdauer der Fahrkarten (12 bis 24 Uhr) anzupassen. Betriebliche Sonderleistungen dürfen die Eisenbahnen nicht übernehmen.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Sonnabend: Aufstrebende Winde südlicher Richtungen, meist bewölkt, Neigung zu Regen, milder. — Hochwasser ist morgen um 12 Uhr.

Zeichen am Himmel.

Von

H. A. Berndorff.

H. A. Berndorff, der bekannte Verfasser der „Espionage“, erzählt Dumas neu für uns Menschen von heute. Dieser neue Roman „Der Reiter am Kreuzweg“ (Verlag Dietz u. Co., Stuttgart, — Preis je 3 RM., in Leinen gebunden 4,50 RM.) ist geschrieben nach Motiven von Dumas unsterblichen „Denkwürdigkeiten eines Arztes“. Wir geben hier eine Szene mit Genehmigung des Verlages Dietz u. Co. aus dem Roman wieder. Berndorff merkt die fast-hafte Erfindungsart Alexander Dumas aus. Das ist nicht einfach ein neuer Roman, das ist eine neue Idee, die zünden wird. Der „Reiter am Kreuzweg“ hat alles, was man sich wünschen kann. Man „trifft sich“ in dem Buch, die Spannung läßt einen nicht mehr los. Die Zeit Ludwig XV. mit ihren großen Dilettanten und ihren ebenso großen Anträgen liegt plastisch vor uns auf, so wie wir sie heute sehen würden. Die Gestalt des unheimlichen schwarzen Reiters ist dem Verfasser großartig gelungen. Die Danks des Rakoto wehnen wie auf der Drehbühne ab mit den gemieteten Kutschen der Geimollen, die Tragik des Menschenherzens weiterleuchtet durch die Szene. Der Verfasser der „Espionage“ mit ihren 63 Auflagen unterhält uns hier wieder glänzend. Wer einen guten Roman liest, demoberser wird ein Erlebnis und Spannung, wird bei diesem neuen Berndorff-Roman ganz genau auf seine Kosten kommen. Man wird nicht aufhören, zu lesen.

Wie zu den Regesen tritt der Sturm durch französisches Land. Er wirft in den Wäldern die Regenwolken durcheinander, er plücht die Wasser auf die Erde, über die Wälder und Felder. Er bringt den frühen Abend im Mai

und die Räfte der Nacht heran, er wirft ein dunkles, trübes Licht über die Wege des Königreichs.

Laut der Straße, die nach schroffen Höhen läuft ins Tal fällt, auf der Straße nach Paris, ziehen durch den Sturm, durch den Regen, durch den frühen Abend drei Wagen dahin. Zwei breite, schwere Reiselwagen folgen einer großen, schweren, mit sechs Pferden bespannten Kutsche, deren Besätze von Gold blinken, die goldene Wappen auf Säulen und Wänden trägt. Die beiden Wagen fahren hinter der Staatskutsche, die Marie Antoinette, die Tochter Maria Theresias von Oesterreich, nach Frankreich bringt. Marie Antoinette, ein junges Mädchen, fährt ihrem Verlobten entgegen, den sie noch nie gesehen hat, dem Dauphin von Frankreich, der ebenso jung ist wie sie, dem Thronfolger Ludwigs XV. Sie sitzt in der großen Kutsche allein mit ihrer einzigen Vertrauten, die sie aus Wien mitgebracht hat, mit der Gräfin Langenshausen; in den folgenden Wagen reist ihr Gefolge, Damen und Herren des Wiener Hofes. Die drei Wagen ziehen durch den trüben Abend, und der Wind fährt in gewaltigen Stößen in die Gestirne, die den Wagen der Frau begleitet, fährt zwischen die Offiziere und Kavaliere von Frankreich, die von der Grenze ab dem Wagen das Geleit geben.

Heftig fällt der Regen auf den Zug. Der Donner rollt am Horizont auf. Vor den betrunkenen Wäldern scheuen die Pferde vor den Wagen und unter den Fesseln. Man sieht aufstrebende Lichter die junge zukünftige Königin erstrahlt aus den Fenstern. Vor ihr liegen die Felder wüst und unbebaut, vor ihr blenden auf die Wälder, in denen mancher Brand gewiebt, in denen das Holz in großen Waldungen geschlagen wurde. Dann lehnt sie sich müde, ermattet zurück in die Polster des Wagens, sie verflucht die Wagen zu verlassen und zu schlafen, oder wenn der Wagen mit seinen Rädern in eins der abstoßenden, tiefen Lächer fällt, mit denen die Straße besät ist, dann ermahnt sie wieder, jetzt und nicht im Scheine der Wälder und unter dem Krachen des Donners das Land,

das ihre zweite Heimat werden soll. Dann lächelt sie bitter und lämpft ein wenig mit den Tränen, dieses junge Mädchen, das Sonnenlicht erwartet hat, mo das Unwetter, das sie auf den Weg von Wien nach Paris, ziehen durch tiefen Wald. Drohend, gelassen, gelächelt tragen aus den Tannen und Eichen Felsblöcke auf, die an den Weg grenzen. Im fahlen Licht der Wälder drohen alle Umrisse, alle Schatten. Da hält es die Dauphine nicht länger. Sie öffnet ganz die schweren Lederportiere in den Wagen, sie will sich hinaus- und die Offiziere zu fragen, ob man nicht bald die nächste Station erreicht habe, ob man diesen unheimlichen März durch das Unwetter nicht bald beenden könne.

Mit ängstlichen Händen nestelt sie an den Vorhängen, jetzt zieht sie den Stoff fort, jetzt lehnt sie sich aus dem Fenster, und da fährt sie erschrocken zurück. Ein Blitz zuckt über ihr, neben ihr auf. Taghell liegt die Straße da, und in diesem schnellen, kalten und unbarmherzigen Licht steht die Dauphine plötzlich einen Reiter, dessen Pferd in getretem Galopp, fast stehend, den Zug überholt. Der Reiter ist in einem schwarzen Mantel gehüllt, sein Gesicht ist verdeckt, er liegt fast auf dem Sattel des schwarzen Rosses, dessen Hufe im Gestein des Weges Funten schlagen. In dem Augenblick, in dem der Reiter auf der Höhe des Fensters ist, küßt er den Hut. Sein Gesicht, gleich im Licht des Blitzes, wird sichtbar, fast kreist er das Antlitz der Dauphine. Ein banger, er verflucht den Weg, das junge Mädchen mit einem kleinen Schrei erschrocken zurücksetzt, fährt sie voller Schrecken gleich wieder auf, denn der Wagen fährt hin und her, er fällt zur Seite, die Reiter auf den Pferden, die das Fahrzeug ziehen, wackeln auf, sie reiten ihre Pferde herum, und zur Seite gehen.

Der Zug geht, mit dem Reiter nicht der Reiter da. Ein Rad hat sich gelöst. Der Zug hält. Die Offiziere und Kavaliere springen heran. Man entzündet die Fackeln, man prüft den Schaden und die Postkötter machen sich an die Arbeit, um das Rad wieder zu befestigen. Der Wagen steht unter einem Kesselsorpsum. Der Regen läßt nach, bald

hört er auf. Fackeln leuchten der Prinzessin, als sie auf dem Rasse steigt und ein paar Schritte aus dem Wege hin und her geht. Während man den Wagen repariert, bleiben die Herren und Damen des Hofes in einer respektvollen Entfernung von der Prinzessin, und Marie Antoinette, erfüllt von dem Bergelangen, einen Augenblick allein zu sein, macht ein paar Schritte weiter, biegt um eine Ecke des Weges, findet einen zweiten Felsvorsprung, der sich wie eine große zertrümmert und tritt hin. Da liegt sie und sieht hinunter in das ihren Füßen ausgebreitete Land, das von den in der Ferne heilig zuckenden Wäldern erkelt wird.

Da bricht sie fast vor Schrecken zusammen. Eine Stimme jagt hinter ihr:

„Sie sehen das Land, Prinzessin, das Ihnen geblieben ist.“ Sie lehnt sich um und sieht neben sich einen Reiter in Schwarz, der sein Ross am Jügel hält — sie hat ihn bis jetzt in der Dunkelheit nicht bemerkt. Nachscham starrt sie den Mann an, sie erkennt ihn; vor wenigen Minuten noch jagte er auf einem Pferd an ihrem Wagen vorbei. Bevor sie etwas sagen, bevor sie zu ihrer Begleitung zurückkehren kann, spricht der Fremde:

„Kehren Sie um, Prinzessin! Sehen Sie das Land zu Ihren Füßen? Sehen Sie die Reiter, die am Himmel unterjagen? Wollen Sie, was diese Reiter über dieses Land werfen? Pest, Hungersnot, Krieg und Unglück. Sehen Sie dort am Horizont die Feuerzeichen? Wollen Sie, daß es Fackeln sind, die man anzündet zum Lobe eines Königs? Wollen Sie, daß es Fackeln sind in den Händen von Menschen, die voller Verzweiflung losstürmen, um das Königreich Ihres Landes zu vernichten, zu enthaupen, um es der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit zu opfern?“ Die Dauphine trübt sich nicht. Dieses junge Mädchen sieht erkrankt denn vielen Gedanken, Fremden und schaut ättern vor Angst in das Land hinein. Der Fremde sieht ihr voll ins Gesicht. Seine harte Stimme wird weich:

„Berahnen Sie mich, Prinzessin“, sagt er, „ich bin ein Tor. Sie sind jung, Dauphine, und

Sportliche Vorlauf.

Die Handballspiele am Sonntag.

Der Rühringer Sportplatz steht am kommenden Sonntag im Zeichen der Handballspiele. Und zwar wird den ganzen Tag über die Spielfläche belebt sein. Alle drei Altersklassen, Schüler-, Jugend- und Männermannschaften werden um Sieg und Punkte kämpfen. Vormittags 10 Uhr: Spiel der Jugend Rühringen 2 gegen Jabe 1. Anschließend 11 Uhr: Rühringen 2 gegen Reichsbanner 2. Nachmittags 1 Uhr wird das Schülerpiel Rühringen 1 gegen Reichsbanner 1 angesetzt. Aber den Schülerpielen der letzten Sonntag betonen konnte, wird die Feststellung gemacht haben, daß gerade die Schüler beider Vereine einen flotten Handball spielen. Zu dem Spiel um 14 Uhr: Rühringen 2 gegen Reichsbanner 1. Rühringen liegt in der B-Klasse vorläufig an der Spitze. Demgegenüber hat die 1. Mannschaft des Reichsbanners in der letzten Zeit sehr gute Spielerfolge aufzuweisen, so daß mit einem Sieg zu rechnen ist. Der Hauptkampf des Tages befreiten um 15 Uhr Rühringen 1 gegen Schar 1. Die Rühringer treten in ihrer alten Bekanntschaft an. Hat Schar seine alte bewährte Elfe zusammen, so dürfte der Torunterchied nicht groß sein.

Platz Schar: Hier finden folgende Vorfälle statt: Um 11 Uhr: Schar gegen Reichsbanner 1 gegen Rühringen 2. Wie in fast allen Vereinen ist auch Schar zur Gründung von Schülermannschaften geschritten. Nachmittags 2 Uhr werden die beiden Nachbarnvereine Schar 2 und Schar 1 ihre Kräfte messen. Der Rühringer Verein hat durch die Handballspiele wieder neuen Antrieb bekommen. Beide Mannschaften dürften in ihrer Zusammenfassung ein ausgezeichnetes Spiel zeigen.

Platz Wilhelmshafen (Tennisplatz): 14.30 Uhr: Wilhelmshafen 1 gegen Neuensteden 2. 15.30 Uhr: Wilhelmshafen 2 gegen Rühringen 1. In dem Spiel der Männer dürfte Wilhelmshafen wohl das Tempo angeben, während in dem der Jugend beide Mannschaften sich die Waage halten werden.

Platz Heppens: 13 Uhr: Schützlerpiel Heppens 1 gegen Wilhelmshafen 2.

Platz Germania: 14 Uhr: Germania 1 gegen Heppens 1. Sämtliche Spiele beginnen pünktlich zur feierlichsten Zeit. Für sämtliche Spiele festgesetzt.

Heppens 1 gegen Osterburg 1. Auf dieses interessante und für die Serie bedeutungsvolle Fußballspiel sei hingewiesen. Beide Mannschaften sind in better Bekanntschaft angetreten, so daß mit einem Unentschieden zu Beginn 15 Uhr Heppens-Platz. Ferner spielen um 10.30 Uhr Heppens 2 und Germania 1 und um 14 Uhr Heppens 2 und Barel 1.

Gruppe Rühringen. Es wird auf die morgige abend 8 Uhr stattfindende Gruppenversammlung in der „Centralhalle“ hingewiesen, mit anschließendem Kaffeeabend. Zusammenkunft. Die Vereine Rühringen, Neuensteden, Heppens werden um 7.30 Uhr durch das Gruppenkorps vom „Lombarder Hof“ abgeholt. Ferner wird auf das Vorturnertreffen in Oldenburg aufmerksam gemacht. Die Sportgenossen fahren am Sonntagmorgen 6.15 Uhr ab Bahnhof Wilhelmshafen.

Jadeküstliche Filmshow.

is. Capitol-Stadtspiele. Eine Muttere, eine logenante allgütige gutbürgerliche Ehe führt ein bekannter Kavalier mit seiner Frau. Sorgen haben die beiden nicht. Söhntun, Klettern, ist die tägliche Abrechnung mit der Hausdame bilden die Alltagsorgien. Das Leben plätschert friedlich dahin, bis eines Tages Daniel Emil aus Breslau Leben in die Bude bringt. Aber mit dem „Leben in die Bude“ bringt der gute Daniel Emil auch noch etwas anderes in die Ehe des Kavaliers. Man geht eines Abends schlafen, trinkt Gekt, tanzt und lernt dabei ein „spanisches“ Tanzpaar kennen. Glück — Glück — fliegende Blide und der Kontakt ist da und damit der Anfang vom Seitenprung. Beim harmlosen Tanzunterricht und bei der leidigen Tasse Kaffee sing es an und mit einer Keile an die See und ins Gebirge föhrt es auf. Die beiden Ehegatten bekommen aber bald genug. Und still und leise,

Ihre Erfahrung kann nicht hinterhen, um das zu verstehen, was ich Ihnen sage. Fahren Sie weiter. Zwar, Sie sahen in Ihr Verberden. Aber was hüße alle Ueberredungskunst. Sie würden doch niemals umkehren. Darum fällen Sie Ihr Leben damit aus, zu beten, daß Gott Ihnen im Tode gnädig sei. Beten Sie zu dem Gott, an den Sie glauben. Immerhin, es wird tödlich für Sie sein in Ihrer Sterbefunde.“

Die Dauphine presste beide Hände, ihre beiden feinen Hände, auf die Brust. Sind Sie ein Zauberer, mein Herr?“ fragte sie mit angstvoller Stimme. „Sind Sie ein Prophet? Gibt es Propheten in diesem Lande? Was weisen Sie mir da?“

Dem Mädchen war es, als wüßte der Fremde ins Ungemessene, als er nun vor ihr stand und seine Arme über das Land ausstreckte.

„Ich weis sage“, rief er, „diesem elenden, schmerzessollen, armen, getretenen und geplagten Lande, daß die Wohlthat des Geistes, daß die großen und gewaltigen Kräfte des Geistes, der sich in die Hirne aller guten Menschen geltend hat, nicht über zuben werden. Bis die Tränen aus diesem Lande verlagt hin. Ich weis sage, daß nur darum das gewaltige Herz der Welt schlägt, damit die Menschen, die armen Menschen in diesem Lande tatsächlich wieder Menschen werden. Ich weis sage, daß die Vöfen von Frankreich, dieses Unkraut der Welt, vernichtet werden, daß ihre Wästen unter den Seiten der Scherben fallen. Und ich weis sage Ihnen, die Kräfte dieses Landes, dieses Landes, dieses Landes, das der Welt nicht entzogen werden, das der Welt nicht entzogen werden, das der Welt nicht entzogen werden.“

„Vor allen Landen der Welt werden die Geister sich sammeln, auf daß der Geist auch vernichte!“

Die Dauphine, aufs tiefste erschrocken, machte einen Schritt zur Seite. Sie küßte einen Keinen

Eine Gräfin unter Betrugsanklage.

(S. u. S.) Vor dem Schöffengericht in G l a h fand die 50jährige Gräfin von S a m m a, geb. v. Neuhom. Die Anklage machte ihr zum Vorwurf, sich in den Jahren 1928 bis 1930

in 36 Fällen des Betruges schuldig gemacht zu haben.

Megen Verschuldung ihres Ehemannes gingen ihrer Familie nach der Inflation die Einkommen aus einem Fideikommiß in Höhe von 4000 RM. pro Jahr verloren. Mit Unterstützung wohlhabender Verwandter übernahm sie zunächst in Hilsberg ein Fremdenheim, das aber nicht die Einnahme abwarf, die sie für ihren geliebten normalen Ehemann, der zwei Jahre in einer Verrennastalt zubringen mußte, und für eine tante Tochter benötigte.

Im Tausch mit einer Forderung an den Grafen von Manowitsch auf Sinsip in Polen wurde ihr in Altheide ein Fremdenheim angeboten.

Bei dem Erwerb dieses Grundstückes am 30. Juni 1927 wurden von dem Verkäufer nicht die Bedingungen eingehalten, die im Kaufvertrage festgelegt worden waren. Dem damaligen Richter des Grundstückes mußte sie unvorhergesehen eine Abfindung von 4700 RM. zahlen, damit sie den Betrieb überhaupt übernehmen konnte. Die versprochene Wöhlung einer erstklassigen Hypothek in Höhe von 30 000 RM. unterließ.

Da die Angeklagte mit einer Schuldenlast von etwa 5000 RM. von Hilsberg nach Altheide gekommen war, wurde sie von ihren Gläubigern stark gedrängt.

Da ihr neues Unternehmen, das Teehaus am Walde in Altheide, zunächst flozierte, konnte sie

ihren Verpflichtungen in der ersten Zeit nachkommen, bis sie im September 1928 zum Offenbarungszwang gezwungen wurde. Wenige Tage vorher verkaufte sie das Teehaus an ihre minderjährige Tochter, angeblich, um das Grundstück in der Familie zu erhalten. Sie machte als Mähterin ihres früheren Besitzes zahlreiche Bestellungen für den Bedarf ihres Unternehmens bei Firmen in Berlin, Hamburg, Hannover, Koblenz, Breslau, Waldenburg, Reinerz und Glatz, die jetzt zu den Leibrtragenden gehören, da das Teehaus im Frühjahr dieses Jahres zur Zwangsversteigerung gekommen ist.

In der Beweisaufnahme wurde der Angeklagten von fast allen Zeugen das beste Zeugnis ausgestellt

und sie im Gegenlatz zu der Anklageschrift des Staatsanwalts als eine anpruchsvolle und sehr arbeitame Frau hingestellt. Keiner der genannten Lieferanten konnte bezeugen, daß sie den Einzahl gebührt haben, daß die Angeklagte von vorherher die Absicht des Betruges gehabt hat.

Das Gericht hielt die Angeklagte des Kreditbetruges für schuldig,

da sie nach Leistung des Offenbarungszwanges und Ueberfreibung des Grundstückes auf ihre Tochter einen Anspruch auf Kredit nicht mehr hatte. Da die Angeklagte nicht durch eigene Schuld in diese schlechte Wirtschaftslage geraten ist, erkannte das Gericht unter Jubilation mildeber Umstände wegen fortgesetzten Betruges in Höhe von 2500 RM. auf eine Geldstrafe von 300 RM. oder für je 10 RM. ein Tag Haft.

Vor 120 Jahren wurde der Komponist Rist geboren.



Franz Rist, der bedeutende Komponist und Klavierdirigente, der Vater Cosima Wagner wurde vor 120 Jahren, am 22. Oktober 1811, in Oldenburg (Burgland) geboren. Die musikalische Welt verankert ihm eine große Anzahl unsterblicher Kompositionen für Orchester und Klavier.

erschreckender Weise gestiegen wären. Die Stadt habe zu verlangen 202 Wohlfahrtsverwehler, 138 Sozial- und Rentenrentner und durch Schuldenunterstützung 25 von 186 Armenunterstützten. Die Gesamtbelastung der sozialen Fürsorge betrage jetzt monatlich 2000 RM. und liegt damit höher als die gesamte Einkommensteuer in Barel und etwa bei dem Dreifachen dessen, was Barel an Einkommensteuererwerbungen erhalte. Die Stadt sei am Ende ihrer Leistungsfähigkeit und durch die starke Einschränkung der Vorläufigkeit seitens des Staats könne die Stadt ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. Die Zahlungen für Armenunterstützung an das Arbeitsamt seien seit sechs Monaten nicht mehr erfolgt, Zahlungen an Krankenhäuser, Pflegeanstalten, an Sanatorien seien fast im Rückstand, die Gehaltszahlungen seien verpaidet. Das letzte Drittel für September konnte erst am 2. Oktober gezahlt werden nach Leistung eines Zuschusses durch den Staat. Das am 10. Oktober fällige Drittel sei noch nicht gezahlt und es sei keine Aussicht, das letzte Drittel am 20. Oktober zu zahlen. (Die Eingabe datiert vom 14. Oktober). Die Beamten drohten bereits mit Klagen, da auch sie ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Wenn erst Zwangsvollstreckungen kämen und damit das vorhandene Vermögen der Stadt verflüchtigt werde, dann sei der endgültige Zusammenbruch da. Der Ratung wird um eine Entlastung der Stadt gebeten. Ähnlichen Fällen nicht ausgenommen werden, schon deswegen nicht, weil die Stadt keinen Kredit mehr habe und sie sogar gebrannt werde, Kredite abzutragen. Der fällige Grundbesitz sei bereits zum Teil veräußert.

2. Erstes Gaspittel des Oldenburger Landestheaters in Barel. Es wird nochmals auf das heute abend 8 Uhr im Altes-Spiel stattfindende erste diesjährige Gaspittel des Oldenburger Landestheaters hingewiesen. Zur Aufführung gelangt Hoffmanns tomische Oper „Der Barbier von Sevilla“, die bislang überall mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Karten sind noch im Vorverkauf zu haben in der Buchhandlung Kaufmann. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß noch sehr gute Plätze vorhanden sind. Für 2. Balkon und 2. Parterre werden Schülerkarten zum Preis von 0,70 RM. ausgeben.

3. August-Wettkampf. Bei gutem Wetter dürfte am Sonntag nachmittags in Barel ein Großkampf stattfinden. Die Barel. Mannschaft hat durch die letzten ersten Erfolge in Hannover und Bremerhaven bewiesen, daß sie sehr spieltüchtig ist. Die komb. Wilhelmshavener Mannschaft, in der Theaterauff. (Polizei), Mattias und Aumera „Kritika“, sowie eine Anzahl erstklassiger Spieler der Schiffsbesatzungen mitwirken, wird alles daransetzen, den Siegeslauf der Barel zu unterbrechen. Anloß 8 Uhr.

4. Herr Reuter, fragen Sie doch mal den Dichter, ob ich mich nicht im letzten Akt lieber erschießen ließe, anstatt Gift zu nehmen.“

„Warum denn?“

„Ich fürchte, von dem bishigen Gift wird das Publikum nicht wieder was.“

Amerikas größte Theaterkonzern zusammengebrochen.



Lee Schuber, der Präsident des größten amerikanischen Theaterkonzerns, hat seinen Konzern liquidieren müssen. Die Verluste der Gesellschaft, die die Auswirkungen der Wirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten schwer zu spüren bekam, betragen im vergangenen Jahr fünf und in diesem Jahre sieben Millionen RM.

Eine Schwangere ermordet Schwiegermutter.

Eine Schwangere ermordet ihre Schwiegermutter.

Die vierzigjährige Landwirtsgattin Therese Stabler aus Saderrett bei Passau wurde wegen eines grauenhaften Verbrechen verhaftet. Im Verlaufe eines Wortwechsels mit ihrer 78jährigen Schwiegermutter ergriff sie eine Haue und schlug wie rasend auf die alte Frau ein, bis diese schwer getroffen zusammenbrach. Die Entleerenden fanden sie im Halsstücken blutüberströmt tot.

Die Tat erscheint uns so unverständlich,

als die Mörderin Mutter von acht unehelichen Kindern ist und der Geburt eines neuen entgegensteht.

Der Anlaß der grauenigen Tat war, daß die alte Frau sich über die schlechte Verpflegung beklagt hat.

Die Mörderin wurde nach Passau eingeliefert. Sie wird auf ihren Geisteszustand untersucht werden, da sie zeitweise an epileptischen Anfällen leiden soll.

wie sie verdufteten, lehrten sie jurid. Alles wäre gut gegangen, denn beide wußten von einander nicht, daß man „auf Reiss“ gemeint war, wenn nicht der Cerberus gemeldet wäre, die Hausdame. Großer Krach, doch bald nachher wieder Versöhnung — Happend end. — Das ist etwa die Handlung des Films „Selbstprüfung“. Große Mäurus, Adele Sandhof, Otto Müllberg und Paul Kemp sorgen nach Kräften dafür, daß ein nettes amüsanter Spiel entsteht. Plot, faszinierend und mit ein paar guten Einfallen. — Ein wirklich reichhaltiges Programm bietet gleichfalls sehenswerte Kurzfilme.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seefahrer. Mit der Auslegung der Winterbetonung und Einziehung der Sommerbetonung auf der Ems ist begonnen. Die Aenderung gegenüber dem Vorjahre ist nur anzuführen, daß die Leuchttonne „B 7“ in der Bucht von Watum bei Wainahme infolge Eisgangs durch eine schwarze iphe Tonne ersetzt wird. — Die Schiffahrt wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Unterschied der Winterbetonung im Verhältnis aus der Winterbetonung ist erheblich ist. Infolge der ungenügigen Wä-

Schmerzloses Rasieren durch vorheriges Einreiben mit NIVEA CREME oder aber mit NIVEA-ÖL

terung ist im Winter die Möglichkeit des Vereisens von Seezügen größer als im Sommer. Auch kann es nach besonders schlechten Wetterlagen, z. B. heftigen Stürmen und schweren Eistreibern, längere Zeit dauern, ehe die vertriebenen oder beschädigten Seezügen wieder in Ordnung gebracht werden können. Bei Benutzung von eisgehenden Seezügen ist daher im Winter ganz besondere Vorsicht geboten.

Bare.

Die finanzielle Notlage der Stadt Barel. Dem Landtag liegt eine förmliche Anfrage betr. Finanzlage der Stadt Barel vor, in der darauf hingewiesen wird, daß die Stadt ab 1. November keine Mittel mehr für ihre laufenden Ausgaben besitzt. Im übrigen hat der Stadt-magistrat Barel eine Eingabe an den Landtag gerichtet, in der eingehend die schwierige Finanzlage Barel's dargestellt wird. Nachdem 1928 zum Teil durch Staatshilfe, zum Teil durch drückende Mehrlofen und Sondersteuern der damals drohende Zusammenbruch der Stadt verhindert wurde, habe sich im Rechnungsjahr 1929/30 die nötige Aufschwüfung der Steuerkraft der Bevölkerung durch die jährliche Erhebung von je 140 000 RM. Sondersteuern in starkem Ausmaße gezeigt. Die Einkommensteuer ist in den letzten Jahren von 200 000 auf 120 000 RM. zurückgegangen, die Lohnsteuer von 250 000 auf etwa 100 000 RM. Trotzdem würde es möglich sein, bei der außerordentlichen Belastung der Bevölkerung die Verwaltungen der Stadt ordnungsgemäß weiterzuführen, wenn nicht die Zahl der Wohlfahrtsverwehler und die Wohlfahrtskosten allgemein in

Schrei aus, aber als das Gefolge herbeieilt, ist der Reiter verschwunden. Marie Antoinette wirft sich weinend in die Arme der Gräfin Vangershausen, sie hat eine Vision: Sie sieht den Mann, der eben zu ihr gesprochen, auf seinem riesengroßen, schwarzen Pferde, selbst riesengroß, in den Wolken des Himmels. Die Gräfin kröhnt die Tränen des Mädchens, das in Wahrheit noch ein Kind ist, legt sie in den Wagen, nimmt ihren Kopf auf ihren Schoß und bewacht den Schlaf dieses jungen Geschöpfes.

In der Nacht hält ein Reiter an einem Kreuzweg im löhringischen Land. Er steht sich um. Der Regen ist verdaßelt, die Nacht ist warm und hell. Der Reiter, der sein Pferd hält, steht zu seiner Rechten ein Licht, das durch den Wald schimmert. Er wendet sein Pferd, biegt von der breiten Straße ab und reitet den schmalen Pfad entlang, der auf dieses Licht zuführt. Bald stößt er auf eine Mauer. Er umreitet sie und findet ein eiferes Tor. Sein Pferd schaut eine Sekunde, und der Reiter erkennt an der Mauer neben dem Tor einen Menschen. Ein Mann, der dort gesessen und träumerisch den Himmel betrachtet hat, erhebt sich. Unendlich erkennt der Reiter, daß dieser Mensch ein blutjunger Mann ist, gefoltert wie ein Löger.

„Ist das ein Schloß? Wie heißt es?“

„Es ist der Schloß Laoterney.“

„Wer wohnt da?“

„Der Baron Tavernerney mit seiner Tochter Andree.“

Der Reiter gleitet vom Pferd. „Sagt, junger Freund, ich möchte hier übernachten. Mein Pferd ist müde. Ich bin heute weit geritten. Kann ich in diesem Schloß ein Nachtlofer finden?“

„Das Haus ist keine Herberge, mein Herr.“

„Das sehe ich, mein junger Freund, aber ich kann mir nicht denken, daß der Baron de Tavernerney einem Stabesgenossen ein Nachtquartier verweigern wird.“

Der junge Mann setzt sich ruhig wieder hin. „Ich kann mir das wohl vorstellen“, sagt er dabei, „der Herr Baron de Tavernerney ist ein alter, bössartiger Herr, der nur sich selbst auf dieser Welt liebt, und die Grobheit ist eine seiner vielen Untugenden.“

Der Fremde lacht. „Ihr denkt nicht gut von den Menschen“, sagt er.

„Von den Menschen schon, von den armen Menschen.“

Der Fremde tritt zurück. Er hobt seine Augen in das Gesicht des jungen Mannes, er sieht ihn lange Zeit unermüdet an, und plötzlich sagt er leise:

„Ich freue mich geradezu, euch getroffen zu haben. Wundert euch nicht, ich verheße es in den Gedanken der Menschen zu sehen. Ihr haltet in diesem Augenblick an ein Buch von Jean Jacques Rousseau, das Der Gesellschaftsvertrag heißt und in dem viel von den Menschen, ihrer Armut und ihren Leiden die Rede ist.“

Entsetzt ist der junge Mann aufgesprungen. Der Reiter legte dem jungen Mann die Hand auf die Schulter.

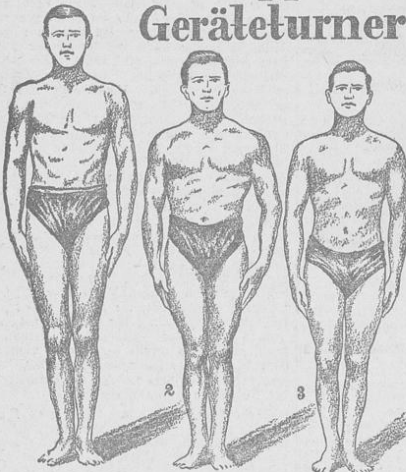
„Ich gehöre zu euch“, sagt er. „Ich reise durch Frankreich und in meinem Gefolge reitet die Freiheit. Mein Degen gehört der Gleichheit und mein Herz der Brüderlichkeit. Bruder, heißt mir, hier Einlaß zu finden.“

Taumelnd vor Erregung knollt der junge Mann empor. Er öffnet das Tor und ruft mit heiserer, erregter Stimme:

„Herr Baron de Tavernerney, ein Gast kommt!“

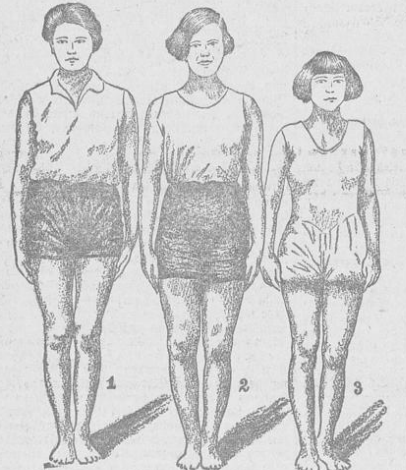
SPORT • BEILAGE

Leichtathlet Mehrkämpfer Geräleturner



Die drei männlichen Sporttypen.

1. Leichtathlet: Kurzer Rumpf, lange Gliedmaßen.
2. Mehrkämpfer (Mitteltyp): Wohlproportionierter Körperbau.
3. Geräleturner: Langer Oberkörper, kurze Beine.



Die drei weiblichen Sporttypen:

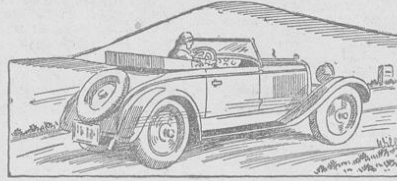
1. Leichtathletin: Schlanter Wuchs, lange Gliedmaßen.
2. Mehrkämpferin (Mitteltyp): Gedrungener Körperbau.
3. Gymnastikerin: Langer Rumpf, kurze Beine.

Sehr wichtig ist die Feststellung der besonderen Eignung für die verschiedenen Sport- und Turnarten. Es ergeben sich drei Haupttypen, charakterisiert bei den Männern als Typ des Leichtathleten mit verhältnismäßigem langem Rumpf, aber sehr langen Gliedmaßen, des Geräleturners mit bedeutender Rumpflänge und ziemlich kurzen Beinen, und zwischen beiden der Typ des wohlproportionierten Mehrkämpfers. Ähnlich ist die Typenreihe bei den Frauen: auch hier hebt sich durch schlanken Wuchs und lange Gliedmaßen die Läuferin von der mehr gedrungeneren Mehrkämpferin und der zartgebauten Gymnastikerin ab. Die Gymnastikerin als eigener Sporttyp zeichnet sich besonders durch ein weiches, leicht zu lösendes Reaktionspiel des neuromuskulären Systems aus, das heißt, sie ist imstande, mit ihren Körperbewegungen auf die feinsten Abstufungen, zum Beispiel der Musik, zu reagieren. Diese feine Reaktion fließt hinaus bis in die letzten Gedanken; der Typ wird daher als die „Dynamikerin“ bezeichnet. W. B.

Sport und Damenfüße.

Jede Sache, so sagt man wohl, hat auch Schattenseiten, und dies scheint auch bei der Ausübung von Sport durch die Damen der Fall zu sein. Einerseits fördert der Sport die Gesundheit und andererseits bedingt er fortwährend die tierischen Damenfüßchen und -händchen. Man behauptet, daß die europäische Damenwelt auf dem Wege ist, „englische Füße“ zu bekommen, die, wie man weiß, meist keine beschidenen Maße besitzen. Die englischen Damen haben nicht immer so große Füße gehabt. Dichter aus früheren Zeiten haben das tierische kleine Füßchen der Echter Engländer bejungen. Das würden sie heute kaum mehr tun können, und es scheint, daß die Poesie, soweit es sich um kleine Damenfüße handelt, in allen Ländern bedroht wird. Die Damenfüße sollen nämlich, wie behauptet wird, unter dem Einfluß der Sportbetätigung eine immer stärker hervorretende Neigung zeigen, größer zu werden. Dasselbe gilt natürlich auch von den Händen der sporttreibenden Damen, so daß die gewöhnliche Handschuhsnummer nicht mehr das richtige Maß ist und die Fabrikanten aus Galanterie sich veranlaßt sehen, die Nummern kleiner zu bezeichnen. M. N.

Am Steuer.



(Nachdruck verboten.)

Die Frau am Steuer ihres Schutzliniers ist zu einer selbstverständlichen Großstädtergewinnung geworden. Daß Nervosität — kein Autoführer darf sie besitzen — eine typisch weibliche Eigenschaft ist, werden die modernen Automajoren mit Enttäufung zurückweisen und erklären, daß sie es in bezug auf Sicherheit mit jedem Herrenfahrer aufnehmen. Nicht zuletzt wird die Sicherheit des Fahrers durch zuverlässige Konstruktion und Bauausführung des Autos unterfüßt. Auch ist dies die beste und sogar präzisere Lebensversicherung, die es für den Autosport überhaupt gibt.

Die Zubehörrichtungen eines guten Wagens bieten die höchstmögliche Sicherheit gegen Gefahren, die den Fahrer schließlich bedrohen, das heißt, von seiner Umgebung hervorgerufen werden können.

Zwei Beispiele: Wir fahren auf einer schurgraden, ungehaltenen Chaussee, die sich kilometerweit in die Landschaft erstreckt. Plötzlich bricht im Galopp ein leichtes Bauerngespann aus einem durch Buschwerk verdeckten Feldweg. Die Situation ist lebensgefährlich, eine Katastrophe unausbleiblich, wenn wir die Verradbremsen nicht hätten.

Es passiert nichts. Ein Rud — ein sanftes Gleiten, und in Sekundenbruchteilen steht der Wagen und läßt den meist unverkennlich schreienden Passanten vorbeiziehen.

In der Großstadt! Geduldig harri die Autofette, oft zu zweien und dreien nebeneinander aufgebaut, auf die Arm- bewegung des Schwups und die Signale der Verkehrsampel.

Die Fahrt ist frei. Gleichzeitig sehen sich schwere Lastkraftwagen, Kleinwagen, Autotaxen und elegante Selbstfahrer in Bewegung. Plötzlich bleibt ein kleiner Sportwagen unvermittelt vor uns stehen. Bestimmt ist der Fahrer ein Neuling auf den die Gefahr der Fuß- und Handhabung noch etwas chaotisch wirkt, aber sein Bergarbeiter hat Atembelkennungen. Auf jeden Fall bleibt er stehen. Wenige Meter vor unserer in Fahrt befindlichen Wagen.

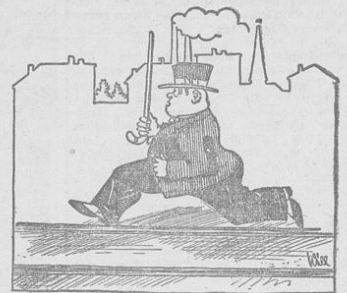
Diese kritische Lage wird wieder durch die wunderbar funktionierende Verradbremsen gerettet, und die Gedächtnisbrücke unseres noch immer verzeiweltet schaltenden Vordermannes bleibt heil.

Diese enorme Grenzleistung verdanken wir der Saugluftverradbremse, zu deren Bedienung der zarteste Frauenfuß genügt, da die physische Leistung auf machinellem Wege vergrößert wird.

Von der Jugend wird oft bemerkt, daß die StraÙe kein Fußballplatz ist, daß durch einen unglücklich platzierten Ball die Scheibe des schnell dahinjahrenden Innnenlenkers zerplatzt werden könnte. Die Gefahr von Splitterverletzungen ist in diesem Falle sehr groß. Hier hat die Industrie wieder vorgesorgt und für die Jugend ein nach splitterndes Sicherheitsglas erfunden. Es führt die Bezeichnung „Kanon-Glas“ und ist, da es höchstens strahlenförmig reißt, aber nicht splittert, jedem Automobilisten zu empfehlen.

Das Kapitel der Sicherheit am Steuer ist damit noch nicht erschöpft. Doch wir laufen Gefahr, uns zu weit in das Gebiet der Technik zu vertiefen. Es steht jedenfalls fest, daß bei dem Kauf eines Wagens nicht Marke und Preis, sondern die Sicherheitsaspekte am wichtigsten sind. Erich Will.

Ich treibe Sport!



(Nachdruck verboten.)

Unsere Ärzte können in Großstädten und spaltenlangen Artfellen nie genug betonen, daß der Mensch, der gesund bleiben will, Sport treiben müsse. Sehr gut. Durchaus richtig. Denn schon die alten Griechen bewiesen mit ihren olympischen Spielen, daß — — Na ja, Sie wissen schon, man hat es ja so oft gelesen. Täglich läßt ich nun schon seit Jahren, noch ebe die moderne Sportbewegung erfunden wurde, verchiedene Sportarten aus Eleganz Springe ich des Morgens beidseitig aus dem Bett, wobei ich leider erst vorgestern das Nachmittage umwarf, so daß die Waagen beweisen mit ihren olympischen Platten dankend über 25,50 Markt anzeigete. Man sollte nie glauben, daß ein kleiner Kratzenkopf der Anlaß zu verschiedenen gymnastischen Übungen sein könnte. Bei mir ist es fast jeden Morgen der Fall. Da ich nach diesen Kniebungen und Rumpfbewegungen beagreglicherweise etwas ermüdet bin, ruhe ich mich am Kaffeetisch aus. Der Kaffee wird von meiner Wirtin, natürlich im mein Herz zu schönem, sehr dünn gefocht. Auch hier die modernen Prinzipien. Nachdem ich vier Tassen tief gestiegen bin, was zur Stärkung meiner Beinmuskeln erheblich beiträgt, starte ich auf der Straße zu einem kleinen 100-Meter-Lauf. Es gilt um nicht zu spät zu kommen, die eben abgefahrte StraÙenbahn zu erreichen. Heute morgen mußte ich leider aufgeben und hinter meinem Stuhl der rennen, mit dem der Wind sein reiches Spiel trieb. Da ich ein sonniges Gemüt habe, hat es mich gefreut, daß viele Passanten lächelnd meiner Übung zusehen. „Keep smiling“, nennt dies der Amerikaner. In der StraÙenbahn beginnt dann meine tägliche Massage, an der sich sämtliche Fahrgäste mit lobenswertem Eifer beteiligen. — Also man sieht, daß ich schon seit Jahren einfaß dabei bin, Sport zu treiben, gymnastische Übungen durchzuführen, damit ich gesund und kräftig bleibe. Manah einer nimmt Kamm und Bürste her, kreist zweimal über seine dünnen Haare und glaubt, damit der Hygiene ihren Tribut gezollt zu haben. Mich mühten Sie einmal frühmorgens vor dem Waschtisch sehen. In der rechten Hand die Bürste, in der linken Hand den Kamm, und dann geht es los; Bürste-reißt, riß-reißt, fünf Minuten lang. Mein Haar erglänzt, daß ein Hochzeitsmännel eine Frau bräute dagegen ist. Meine Armmuskeln schwellen an der Schwelge bringt aus allen Poren. Röhre büßeln, ein zu zähes Nachschil ausknechten, mein Kratzenköpfchen hinter der Kommode hervorholen — alles keine Kleinigkeiten. Ich treibe immer und überall Sport und erhalte mich gesund. Will.

Baseball,



das in Deutschland noch wenig bekannte Nationalspiel Amerikas

Humor um den Sport.

Von Kurt Mieske.

(Nachdruck verboten.)

Frau Emma sagte während des Fußballkampfes plötzlich zu ihrem Manne: „Anton, laß uns die Plätze wechseln, ich verstehe keine Elbe von dem, was die Fußballspieler sagen.“

„Komisch, die Dinger werden Etis geschrieben und Etis gesprochen. Warum?“

„Weil man auf ihnen ins Taf schließt, du Dummer!“

Ein Schauspieler verlorst Golf zu spielen. Die Erde spritz in weitem Bogen unher, der Ball blieb liegen. Näher trat ihm ein Bekannter: „Na, mein Lieber, Sie proben wohl für die Totengräber-lane im „Gamer“...?“

Nurmi
immer noch
unschlagbar

Vor 16 000 Menschen gab Nurmi in der letzten Zeit eine herrliche Demonstration seines immer noch großen und über-ragenden Könnens. Der Finne ist älter, seine Züge sind härter und härter geworden. Aber dieser Eindringel verschwindet sofort, wenn Nurmi läuft. Nichts ist mehr zu merken von seinem Alter, nicht sieht man die Glätze und die harten Züge, nicht hört man, daß hier ein Mann läuft, dessen beste Tage schon vorüber sind und der heute nur noch dank seiner einzigartigen Begabung seinen Platz an der Sonne hält. Nurmi lief... aber in seinem Schriten, angetrieben durch das Zusammenstoßen mit einem ganz Großen, wurde ein neuer Hammer entbedt und eine neue Popularität geschaffen. Es war dies Spring, ein junger Deutscher, der den deutschen Rekord um fast eine halbe Minute verbesserte, eine Leistung, die doppelt begeisterte, da sie unerwartet kam. Dies aber, daß neue Talente entdeckt und alte Rekorde gestürzt werden, ist allein schon die Berechtigung für einen Start Nurmi's, denn an großen Könnern wächst man immer über sich hinaus.

Aus dem Oldenburger Lande.

Die Not der Eisenbahner.

Von der Bezirksleitung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands wird uns geschrieben:

Die Deutsche Reichsbahn-Schuldvermehrung hat das Wohlkommen gefährdet, mit dem Ziel der Erreichung eines Lohnabbaus. Einmalige Verhandlungen mit den Gewerkschaften haben stattgefunden und sind völlig ergebnislos verlaufen. Die Reichsbahn-Gewerkschaft will durch Lohnabbau 37 bis 38 Millionen RM einparen. Das bedeutet, daß ein Lohnabbau von 5 bis 6 % die Stunde gekürzt wird. Dabei ist es wohl belanglos, ob derselbe Lohn in seiner ganzen Höhe zum Abzug kommt, oder teils vom Lohn und teils vom Kinderzuschlag.

Wir haben die Lebenslage unserer Mitglieder in unendlich vielen Fällen ermittelt. Als Durchschnittsergebnis ist festzustellen, daß 2/3 in Oldenburg wohnen, das der Dreifache B angehört und sich im Wirtschaftsgeld II befindet, einschließlich einer Ortslohnzulage von 6 Prozent der Arbeiter der Lohngruppe I (Wohnortvermerke) einfließt. Gehaltsgewerkschaften im Monatslohn von netto 150 RM erhält. Der Handwerker Lohngruppe II (Kessel- und Kupferflicker) 141 RM, Handwerker der Lohngruppe III (Handwerker) 137 RM. Der Werkseifer der Lohngruppe V 114 RM. Der ungelernete Arbeiter der Lohngruppe VII 111 RM. In diesen Netto-Monatsverdiensten sind die Gehaltsgewerkschaften mit rd. 25 Prozent enthalten. Das ist wohl geringen, darauf hinzuweisen, daß die Gewerkschaften einen Arbeiterverdienstes die Arbeitskraft bis auf's Äußerste in Anspruch nimmt.

Die Arbeiterchaft kann es einfach nicht verstehen, daß die Notverordnung die hohen Gehälter der Direktoren und nicht antwortet. Da man jetzt aber über den Verarmten der Armen mit einem Lohnabbau kommt, ist noch einmal daran erinnert, daß der Generaldirektor 97 600 Reichsmark Gehalt und dazu noch freie Wohnung erhält. Der stellvertretende Generaldirektor 62 400 RM, die Vorstandsmitglieder 30 400 bis 40 000 RM. Einige Präsidenten der Reichsbahn-Gewerkschaften folgen knapp dahinter. Wenn nun die Gehälter dieser Arbeiter vertragen, wie will man es dann dem Arbeiter klar machen, daß sie noch einen Lohnabbau hinnehmen sollen?

Gehaltskürzungen in der Landespflege.

Die meßbaren Kürzungen der Dienstbesoldung, die der oldenburgische Staat für seine Beamten, deren Hinterbliebenen und die Angestellten bisher angeordnet hat, sind auch von der Landespflege und den Kirchengemeinden entsprechend durchzuführen worden, und zwar zu den gleichen Terminen, zu denen sie im Staat wirksam wurden.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sande, Partei- und Gewerkschaftsversammlung. Am morgigen Sonnabend findet in Pfeiffers Gutshof, abends 8 Uhr anfangend, eine Versammlung statt. Die Genossen Frey (als Vorträge) wird über den internationalen Kongress in Wien referieren. Auch findet eine Vorführung des Bildbandes „Das neue Wien“ statt. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sowie die Sportler und besonders auch die Frauen sind hierzu eingeladen.

Schmühle. Am ersten Diskussionsabend der SPD. Ihren ersten Diskussionsabend mit sehr guter Beteiligung hielt am Mittwoch die heilige SPD, ab. Genosse Frey hielt einen hochaktuellen Vortrag. In vorzüglicher Weise verstand er die Anwesenden durch das Gewirde der heutigen Wirtschaftspolitik hindurchzuführen. Seine Ausführungen überzeugten davon, daß die Faltung unserer Partei in diesem Chaos der

Der sechste Bräutigam.

Praktische Methode, um billig zu Arbeitskräften zu kommen.

Der Richter des Weimarer Arbeitsgerichtes hatte diesmal wahrlich keinen leichten Stand. Der Fall, über den er zu urteilen hatte, ist in seinem Gelehrbuch dargelegt. Aber trotz der Schwierigkeit des Problems ist es ihm vermullich nicht leicht, bei der Verhandlung ein ernstes Gesicht zu bewahren.

Der Kläger war ein junger Mann, der einen Landwirt aus der Umgebung Weimars auf die Zahlung rückständigen Lohnes verklagt hatte. Es war ein recht sonderbares Arbeitsverhältnis, das in der Verhandlung zur Sprache kam. Der junge Mann war eines schönen Tages von dem Landwirt auf dem Wochenmarkt angesprochen und auf der Stelle

als — Schwiagerlohn angezogen

worden. Der Landwirt war ein angesehener, entzückter Mann, da ihm der Augenchein genigte.

Der Knecht wußte nicht, wie ihm geschah, als er jeden Fall war er mit dem Gesicht eintrafen. Seine Aufrechterhaltung setzte sich zur Begeisterung, als er nach der Befestigung der Braut den schönen großen Bauernhof abschätzte. Für ihn, den armen Knecht, was das ein unerhörter Glücksfall!

Zwei Monate lang fühlte er sich als Hans im Glück. Er arbeitete für sehr. Um seinen Guter zu zeigen, erklärte der Schwiegerpapa in die, daß die Verlobung gleich bei der Beendigung der Feldarbeiten stattfinden würde.

Ich bin schon der sechste Bräutigam im Hause.

Seine Leidensgenossen können alle bezeugen, daß sie nur darum als „Verlobte“ aufgenommen wurden, weil sich der Herr Schwiegerpater den Lohn erparen wollte.“

Nach langem Hin und Her wurde Frieden geschlossen: der Landwirt erklärte sich bereit, dem Kläger 35 RM, zu geben. Für den Knecht war es ein etwas magerer Betrag für den schönen Bauernhof und die verlorene Braut ...

Der verlorene Säugling.

Ein Vater, der mit seinem Kind nichts anfangen weiß.

Aus Prag wird berichtet: Der Schneider Georg Jelenski, der sich vor dem höchsten Strafgericht wegen eines bei Männern höchst seltenen Verbrechens zu verantworten hatte, erstete viele Gesühler und ebenio viel Mißde bei seinen Richtern. Denn die Verhandlung gegen ihn ergab ganz bestimmte, daß er mit einem äußerst verächtlichen und unbeholfenen Menschen zu tun hatte, der trotz seiner 32 Jahre noch nicht gelernt hat, mit den einfachsten Umständen des Lebens fertig zu werden.

Jelenski, der in der Umgebung von Prag lebt, mußte täglich in die Stadt zur Arbeit fahren und ließ eine junge Frau sowie einen Säugling von drei Monaten zurück. Eines Tages, an dem gerade die Ausschüttung des Lohnes erfolgte, kam er abends nicht nach Hause; und seine Frau erriet sofort, daß er das Geld vertrunken hatte.

Anschließend machte sie sich am nächsten Tag mit dem kleinen Kind auf den Weg nach Prag. Sie traf ihren Mann in der Werkstatt an und forderte ihn auf, sich für eine Stunde

freizumachen. Sie gingen in einen Park und dort erklärte sie ihm: „Wenn du dich um mich kümmerst, so kümmerst dich wenigstens um das Kind!“ Aufleisch

Isob ist ihm den Säugling in die Arme und ließ davon.

Ganz verdattert stieß Jelenski zurück und wußte nicht, was er mit seinem Kind beginnen sollte. In seiner Ratlosigkeit ging er zuerst in ein Kinderkranz, wo Isob die Arme umschlungen freudig war, um er hatte Angst, seine Stellung zu verlieren; und in der größten Verzweiflung legte er plötzlich das Kind auf eine Bank vor dem Hof und lehnte in seine Werkstatt zurück.

Der Säugling wurde von der Polizei gefunden und am Tage darauf der verworrenen Mutter zurückgegeben. Jelenski kam in Haft, schäbde aber seine unanständige Lage so tragikomisch, daß man in der Verhandlung die Tat sehr mild urteilte und ihn zu 1 Monat schweren Festers mit Bewährungsfrist verurteilte.

meinderzählung unterbreiten. Bestere soll schon am nächsten Donnerstag stattfinden, damit die Ende nicht in die Länge gezogen wird. Es sollen dann auch für alle Gemeindefürher Prüfer bestimmt werden. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende, daß die Geschäftskunden der Gemeindeverwaltung inangehalten werden müßten. Sie sind wie folgt: In allen Wochentagen normittags von 8 bis 1 Uhr, nachmittags geschloßen; am Mittwoch sind aus nachmittags von 3.30 bis 7.30 Uhr die Büros für das Publikum geöffnet.

Mattebe. Der erste im Hühnerkauf. Als vor einigen Tagen die Frau des Landwirts B., Holtemo, ihren Hühnerkauf betrat, fand sie zu ihrem Schrecken ganz angelegene Hühner tot in der Ecke liegen. Vor den Eierkästen lag ein Haufen Stroß und Laub. Man glaubte, nur noch mehr der toten Hühner zu finden. Gest wurde aber ein Hühner aus dem Haufen geholt, und mit einer Waage bemessen, ging es zur näheren Untersuchung. Gleich beim Begreifen des Strohes aber wurde der Haufen lebendig, und zum Vortheil kam ein großes graues Tier, das sich aus dem Stroß entpuppte. Den Schrecken der Frauen benutzte nur aber der Hühnerhändler, um unbekümmert zum Stall hinaus zu rennen, und das Weite zu laufen. Eine angelegte Falle wartet jetzt aber auf das Wiedererscheinen des unterirdischen Hühnerdiebes.

Mattebe. Der erste Tonfilm. Die Kaiserliche Hofkapelle haben sich nach längerer Unterbrechung ihren Spielplan wieder aufgenommen. Dazu ist jetzt als rechtliche Neuerung der Tonfilm eingeführt worden, was von der hiesigen Einwohnerchaft mit Freuden begrüßt wurde.

Apem. Die Entscheidung gegen den Gemeindevorsteher. In dem Disziplinärverfahren gegen den Gemeindevorsteher Raffsch in Apem hat das Staatsministerium die Entscheidung gefällt. Bekanntlich beschloß der Gemeindevorsteher in der Sitzung vom 28. April d. J. einstimmig, ein Disziplinärverfahren gegen den Gemeindevorsteher Raffsch mit dem Ziele der Dienstenthebung beim Ministerium zu beantragen. Diefem Antrage hat das Ministerium jetzt durch folgenden Beschluß stattgegeben: „Der Gemeindevorsteher Raffsch wird mit sofortiger Wirkung seines In einer längeren Begründung stellt das Ministerium fest, daß Raffsch als Gemeindevorsteher in mehreren Fällen bei der Führung der Geschäfte der Gemeinde wichtige Bestimmungen der Gemeindeordnung und die ihm bewiesene Pflicht zu verletzen, seine Pflichten gründlich vernachlässigt hat. Jedoch, legt das Staatsministerium, sei der Vorwurf der Unredlichkeit nicht zu erheben. Weiter führt es an, daß deshalb dem Gemeindevorsteher eine solche Pflichtverletzung des Gemeindevorstehers ein weiteres Zusammenarbeiten mit diesem nicht zugemutet werden kann.“

Deer. Vom Juge überfahren. Unfallschicksal wird uns mitgeteilt: Gestern früh wurde zwischen den Bahnhöfen Nordmoor und Deer neben dem Gleis ein schwerverletzter Mann aus Deer aufgefunden. Ihm sind vorgestern abend von einem Spitzgäbe wahrscheinlich beim Anhalten überfahren der Bahn beide Beine unterhalb des Knies abgefahren worden. Der Verletzte wurde gestern früh sofort dem Kreisfrankenhaus in Deer zugeführt. Die amtliche Untersuchung über den Unfall ist eingeleitet.

Schönes Haar in 3 Minuten!
Durch dieses Produkt wird Ihr Haar sofort schön und glänzend. Die Unreinlichkeit bleibt zurück. Es werden ein Stück ein Haarwuchs ohne Waschen.
Schwarzkopf Trocken-Schaumpony

Woher stammt der Wein?

Es ist eine bekannte Tatsache, daß eine ganze Anzahl kultivierter Pflanzen in der Hand des Menschen so überauslos geworden sind, daß sich selbst die letzte Bedeutung ihres Ursprungs verliert hat. Das ist beispielsweise der Fall beim Weizen und der Banane. Beide sind in so viele Arten aufgespalten, daß ihre Ursprungsplanze nicht mehr festgelegt werden kann. Im vorwunderlichsten Grade ist dies bei dem Wein der Fall, der die älteste aller Kulturpflanzen, dennoch immer noch als wilde Pflanze, nämlich als Weinlaube, auf den gleichen Rheinauen wächst, die ihn zu höchster Vollkommenheit emporgeschoben haben. Es dürfte aber wenig bekannt sein, daß es doch nur vornehmlich eine Traubensorte ist, die geradezu unzählige Hütle der Rheins, Mosel- und Mainweine je nach ihren örtlichen Lagen liefert, und das ist die Traubengattung des „weißen Riesling“.

Sie wird im ganzen Rheingau in allen seinen Ausgeweiungen kultiviert bis zum Saar- und Nahegebiet und ist kennlich an einem ganz bestimmten Aussehen. Wenn, eben dem Rieslinggeschmack, der in daraus gesterzten Weinen eine berühmte Blume verleiht. Erkennende Autoritäten haben immer wieder erklärt, daß der Rieslingwein der edelste Wein der Welt sei. Er ist der eigentliche „Rheinwein“, und es ist nun Selbstverständlich, welcher Ehrentitel man in diesen Kreisen den Preis zuerkennt. Am Rheinland, das der Riesling, auch in Franken werden übrigens noch zwei andere hochgeschätzte Traubenarten angebaut: die Silvanertraube und die Traminertraube, aus der bestimmte, ebenfalls wertvolle Weinsorten gezogen werden.

Eine vollständig andersartige Traubensorte liefert die französischen Chassais, Burgunder, Champener kommen aus der „Burgundertraube“, nur die Sauternes-Weine, die ja von der Rebenweine erinnern, kommen aus der „Savignonttraube“. Die Bordeauxweine gehören nicht einer einheitlichen Traubensorte an. Cabernet, Merlot, Verbot und andere Reben, bezeichnen da eben so viele Weintraubensorten, die man in Frankreich so hoch einschätzt, daß eine Zeitlang die französischen Truppen beim Vorberarbeiten an den Weinbergen

den besten Sorten militärische Ehrenbezeugungen erweisen mußten. (1) Uebrigens spielte auch die Mode im Laufe der Zeiten bei dieser Werturteilung eine große Rolle. Als Napoleon der Kaiserin am besten schmeckte, wurde dieser für den Imperator oder französischen Weine erklärt. Er konnte sich aber nie so durchsetzen wie der Weib und seine Verwandten aus der Familie der roten Bordeauxweine, die durch Napoleon's besondere Vorliebe weltfäufig geworden waren.

Die Mustattraube, auch Malvattraube genannt, ist heute nicht mehr so sehr Mode wie einst, obgleich sie die buchstäblichsten Mustatweine Italiens liefert. Tiroler Weine, wie der Terlaner, auch der Schweizer Weißliner gehören zu dieser Sorte.

Wieder eine ganz andere Traubensorte beschließt die Hütle gewanderten Ufer der Adria und Eublatiens. Die balsamtrinkenden Weine, denen man nachfolgt, daß sie in ganz Europa als französische Rotweine getrunken werden, nachdem Frankreich gar nicht so viel herstellen kann, wie verlangt wird, sind Abkömmlinge der San Giove-Trauben, die auch den Chiantinen in Italien, Amerika, Südamerika und Australien, drei Weingebiete von lokaler, wenn auch zunehmender Bedeutung, hegen wieder andere Traubensorten, und wenn auch die Stadt Gadenau in Georgia sich rühmt, den größten Traubenmarkt der Welt zu besitzen, so ist doch Europa auch heute noch der Kontinent geblieben, in dem nicht nur die besten Trauben wachsen, sondern auch die größte Mannigfaltigkeit der Traubensorten besteht. Dr. R. Franck.

Vom Schielen.

In der Mehrzahl der Fälle entwickelt sich das Schielen aus einer Unregelmäßigkeit der Brechungsverhältnisse im Auge; zumeist ist die Unregelmäßigkeit der Anlag, oft verbunden mit Astigmatismus. Nun ist aber das Schielen nicht nur bloß unbillig, und beim Schielen ist es Schielendes abgeben, sondern das Schielen bedeutet in den meisten Fällen praktisch geradezu den Verlust des Auges. Denn das Schielauge wird zur Vermeidung von Doppelbildern (un-

beachtet) vom Schiel ausgehalten; die in den jungen Jahren eben erst durch die Lösung des Auges beim Schiel erworbenen Schielstrahlen sinken immer mehr, oft bis zum mühseligen Erreichen von Fingern vor dem Auge. Nur in den seltensten Fällen von weichen Schielen, wo bald das eine, bald das andere Auge schiel und nicht immer ein und dasselbe, bleibt das Auge vor diesem Schiel des Erblindens bewahrt.

Die Behandlung des Schielens soll so frühzeitig als nur möglich beginnen, das heißt zu der Zeit, wo sich die ersten Erscheinungen der schieligen Stellung einstellen. Das Schielen besteht nicht unmittelbar nach der Geburt. Wenn dem Arzt gelegentlich Kinder schon in den ersten Lebensmonaten von den Eltern wegen angeborenen Schielens vorgestellt werden, so sind das fast ausschließlich ungleichmäßige Bewegungen der Augen, die auf die Angehörigen den Eindruck des Schielens machen, als ein Zeichen, daß das Kind noch nicht fixieren kann. Kein echtes Schielen!

Dieses erste Schielen entwickelt sich erst im dritten oder vierten Lebensjahre, wenn das Kind nicht vor schon fixieren gelernt hat, sondern anfängt, auf feinerer Gegenstände in der Nähe mit Interesse zu sehen. Das sorglose Auge der Mutter ist es gewöhnlich, welches zuerst das Schielen entdeckt. Dieses tritt nämlich anfanglich fast immer nur für ganz kurze Zeit auf wenige Minuten, während welcher das Kind einen Gegenstand, ein Spielzeug, ein Bild im Bilderbuch und dergleichen genau betrachtet. Da aber das eine Auge auf einmal in eine Schielstellung, sei es immer dasselbe oder abwechselnd einmal das eine, dann das andere Auge, und wenn das Kind den Blick von dem Gegenstand abgelenkt hat, stellen sich die Augen wieder richtig, so daß nichts Krankhaftes mehr daran zu sehen ist. Das Schielen beginnt also unregelmäßig, nur für wenige Augenblicke, und nur in diesem Stadium ist es möglich, mit Sicherheit einer dauernden falschen Stellung der Augen entgegenzutreten.

Wird der Zustand befallen und nichts dagegen getan, so tritt nun das Schielen immer häufiger ein, die Schielstellung bleibt immer länger bestehen, schließlich schielt das Kind nicht nur beim Sehen in der Nähe, sondern auch

beim Blick in die Ferne, und es mehr sich dieser Zustand einmal entwickelt hat, ist es schwieriger ist es durch konservative Behandlung, noch einen Einfluß zu gewinnen.

Die Behandlung muß also schon bei den kleinen Kindern im dritten oder vierten Lebensjahre einleiten. Die frühere Lehre, abzuwarten, bis das Kind in die Schule geht und amündet Ziffern gelernt hat, so daß der Augenarzt nur durch subjektive Schielproben den Grad der Unregelmäßigkeit bestimmen und entsprechende Gläser verordnen kann, ist falsch und muß bekämpft werden. Denn es ist dann fast immer zu spät, auf das Schielen noch genügenden Einfluß zu gewinnen, und auch das Tragen voll korrigierender Gläser ist dann fast nie mehr imstande, das Schielen gründlich zu beseitigen und namentlich auch nicht die durch jahrelange Schielstellung eingetretene Schwäche des Schielauges wieder zu beheben. Das Brillentragen ist für die kleinen Kinder ganz ungeeignet; häufiglich kommen verhältnismäßig nicht mehr Brillenverordnungen vor, als bei Erwachsenen. Dem Bestimmen der Brillen muß einige Tage lang eine Akkommodation des Auges vorangehen, damit die Anpassung vollkommen ausgeglichen ist und die Brechungsformung ganz genau und voll korrigiert werden kann.

Außerdem muß das gesunde Auge untertags wie und da auf ein paar Stunden verbunden werden, damit das bisher vernachlässigte Schielauge zum Schauen gezwungen und so namentlich das Schielen durch Brillen nicht mehr beeinflussbar, damit ist die Operation zur Beseitigung des Schielens notwendig, aber nicht vor dem 12. bis 14. Lebensjahre, nicht nur, weil man oft genug im Laufe der Jahre und im Laufe des Wachstums gelegentlich ohne einen neuen bekannten Grund das Schielen zurückgehen, es ist verstanden, nicht nur namentlich auch deshalb, weil der operative Eingriff erst zu empfehlen ist, wenn das Kind intelligent genug geworden ist, sich in Lokalnarkose operieren zu lassen. Eine Schieloperation in allgemeiner Betäubung (Martiole) läßt sich nicht im geringsten fördern; nur unter Narkose des Kranken ist es möglich, ein kosmetisch gutes Ergebnis zu erzielen.

Religiöse Vorträge in der Christuskirche

dom 25. bis 30. Oktober, abends 8.15 Uhr,
gehalten von Pastor Bruner, Gollen (Hilf.)
Z i e m e n s.
Sonntag, den 25. Oktober, abends 8.15 Uhr: „Wo
wirft Du die Ewigkeit abzutragen?“
Montag, den 26. Oktober, abends 8.15 Uhr: „Was
ist eigentlich eine Befehlung?“
Dienstag, den 27. Oktober, abends 8.15 Uhr: „Be-
beniges Christentum“
Mittwoch, den 28. Oktober, abends 8.15 Uhr: „Der
Blick auf Jesus“ „Anficht für Männer und
junge Männer: „Der Kampf um Reinheit“.
Donnerstag, den 29. Oktober, abends 8.15 Uhr:
„Gewissheit“
Freitag, den 30. Oktober, abends 8.15 Uhr: „Drei
Strenge stehen auf Golgotha“.
Ab Montag, den 30. Oktober, bis Donnerstag, den
29. Oktober, nachm. 3 Uhr, finden im Saale
der Landesfürstlichen Gemeinschaft, Söbena-
burgstraße 33, Bibelstunden statt. Gesamt-
thema: „Begegnungen mit Jesus“.
Söbemann wird zu diesen Veranstaltungen
dringend eingeladen. Eintritt frei! Gelangbücher
sind mitzubringen.

Bürgerverein Bant

Sonntag, den 24. Oktober,
abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Mitgliederversammlung
Der Rektor Degen hält einen Vortrag
über
Volkschule und Lehrerabban
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erlucht
Der Vorstand.

Achtung! **Achtung!**
Morgen Sonntag, den 24. Oktober 1931,
abends 8.15 Uhr:
Großes Konzert
des Arbeiter-Zither-Kranz
„Jade“, Dirig. P. Schöning
mit nachfolgend. Ball
im Kolpinghaus, Ecke Bremer- u. Grenzstr.
Eintrittspreis 0.50 Mk.
Um regen Besuch bittet Der Vorstand.

Vohs Fleischhalle Schifferstraße 5
empfehlend:
Prima fettes Rindfleisch
Brust- und Schamrippe 8 Pf. 60 Pf.
Sohle Rippe 8 Pf. 70 Pf.
Gulasch 8 Pf. 90 Pf.
Kochfleisch 8 Pf. 90 Pf.
Beefsteak u. Rouladen 10 Pf. 100 Pf.
Sammelfleisch 7 Pf. 70 u. 80 Pf.
Prima Rindfleisch 8 Pf. 100 Pf.
Günstiges Angebot!
Schinken à Pid. 70 Pf.
Kotelett à Pid. 90 Pf.
Rindfleisch z. kochen à Pid. 50 Pf.
Hohe Rippe à Pid. 70 Pf.
Rouladen u. Schieres à Pid. 90 Pf.
Roastbeef à Pid. 80 Pf.
Außerdem sämtliche Wurst-
waren äußerst preiswert
AUGUST PESCHEL
SCHLACHTERMEISTER
Peterstr. 92 Telefon 675

Achtung!
Gewerkschaftsmittglieder!
Soeben erschienen folgende Bücher:
Protokoll
der Verhandlungen des 14. Kongresses der
Gewerkschaften Deutschlands.
Mitgliederpreis RM. 3.20, sonst RM. 4.50.
**Praxis des Arbeiterschutzes
und der Gewerbehigiene.**
Von H. Eibel, F. K. Meyer und L. Preller.
Mitgliederpreis RM. 2.60, sonst RM. 3.50.
3 Vorträge
gehalten auf dem 14. Kongreß in Frankfurt
Emil Lederer: Die Umwälzung in der
Wirtschaft und die 40 Stunden-Woche.
Max Brauer: Öffentliche und private
Wirtschaft.
Cl. Nörpel: Entwicklung und Ausban des
Arbeitsrechts.
Mitgliederpreis je RM. 0.25, sonst RM. 0.50.
Das Mitgliedsbuch bitte als Ausweis vorzeigen
Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telef. 2158

Bünting-Tabake

in der feinen Haarschnittbreite

Feinschnitt rot 50 Pf.
Feinschnitt grün 60 Pf.
Feinschnitt gelb 70 Pf.

ab heute wieder in allen Geschäften zu haben

Es ist erschienen:
**Der sozialdemokratische
Abreißkalender
1932**
In Kupfertiefdruck hergestellt. Er
bringt historische Daten aus der
Arbeiterbewegung, astronomische
Angaben (Sonnenlauf- und -unter-
gänge, Mondphasen, Planetenbe-
wegung usw.). Gute Bilder beleben
den Kalender, so daß er in jedem
Haushalt, in jedem Büro eine
Zierde darstellt. Der Kalender
kostet **2.- RM.** Zu haben in
allen Parteibuchhandlungen.

Wunder u. Seife
bewirkt bei Flechte, Jucken,
Ausschlag, Krätze, Eimerkrätze, Schindler'schen Flechten
Stern-Drog. P. Herms, Gökterstr. 89; Rathaus-Drog.
E. Kell, Wilhelmshaven Str. 82; Central-Drog.
W. Bruchhausen, Wilhelmshavener Str. 30

Qualitäts- und Preischlager

Herren-Socken in modernen Mustern 0.25
Herren-Socken, Baumw. m. K'seide durchwirkt 0.45
Herren-Socken, Kaschmirwolle, Phantasie 0.95
Herren-Socken, reine Wolle, grau gemustert 0.75
Herren-Sportstrümpfe mit Fuß, reine Wolle 1.95
Damen-Strümpfe, echt ägypt. Mako mit dopp.
Sohle und Hochf. 0.45
Damen-Strümpfe, künstliche Waschseide 0.75
Damen-Strümpfe, Flor plattiert, mit doppelter
Sohle und Hochf. 0.75
Damen-Strümpfe, reine Kaschmirw., pr. Qual. 1.25
Kinder-Strümpfe, reine Wolle, pr. Qual., Gr. I u. 2 0.45
Damen-Unterziehstrümpfe, reine Wolle 0.75
Baskenmützen „Angora“ l. mod. Farb. u. Must. 0.95
Kinder-Schlüpf, Mako gerauht, prima Qual.
bis Größe 32 0.45
Kinder-Schlüpf, Seide platt., gerauht, prima
Qualität, bis Größe 32 0.75
Damen-Schlüpf, Kunstseide 0.95
Damen-Schlüpf, plattiert 0.95
Kinder-Schlafanzüge, Kunstseide platt., innen
gerauht, prima Qualität 1.95
Herren-Normalhosen 0.95
Herren-Einsatzhemden 0.95
Herren-Trikohosen 0.95
Herren-Pflichthosen, prima Qualität 1.95
Baby-Mäntelchen, Flausch, mit Seide behäkelt 0.45
Baby-Schuhchen, reine Wolle, mit Seide behäk. 0.25
Baby-Mützen, reine Wolle, mit Seide bestickt 0.95
Strümpfchen, reine Wolle 1.45
Schal mit Mütze, reine Wolle 1.45
Kinderschals, 1.35 m lang, 17 cm br., reine Wolle 0.45
Kinder-Pullover, Halbwole u. Wolle mit Seide 0.95
Kinder-Westen, Halbwole 0.95
Kinder-Pullover, reine Wolle, neueste Muster 0.95
Kinder-Westen, reine Wolle 1.95
Damen-Westen l. mod. Mustern, reine Wolle 4.45
Herren-Westen, reine Wolle, in mod. Farben 5.95
Blusenschoner, reine Wolle 2.45
Moderne Hemdblusen in allen Größen 2.95
Pelz-Rollkragen 2.95
Pelz-Besatzstreifen, 7 1/2 cm breit, 55 cm lang 1.45
Pelz-Würger 4.95
Herren-Taghemd, Finesse 2.95
Herren-Nachthemd, Finesse, solide Qual. 3.95

Epege

Hart & Co.

**Gemeinnützige
Baugenossenschaft
e. G. m. b. H.
Schorren 8.**
Gen.-Versammlung
am Montag,
den 2. November d. J.,
abends 8 Uhr,
im Lokal G. Schüttl.
Heimbühle.
Tagesordnung:
1. Bericht d. Vorstandes.
2. Genehmigung der
Bilanz 1930 und Ent-
lastung d. Vorstandes.
3. Wahlen d. Vorstand
und Aufsichtsrat.
Die Bilanz liegt ab
96 Off. d. J. im Hause
des Genossen Cordes
zur Einsichtnahme für
die Genossen aus-
schließlich. Erschei-
nen erwartet.
Der Aufsichtsrat:
A. Menke, Vorsitzender.
Neuanfert. u. Aufarb. v.
Polstermöbeln
R. Drinkgern
Friedr.-Reuter-Str. 11
Leihbücherei
Schulartitel - Schreib-
und Rauchwaren.
H. Kunert
Börtenstraße 79
Nähe Mittelstraße.

Werbt für den Bücherkreis

Probieren Sie bitte
Soka
Broken-Tee!
Es ist etwas anderes!
Gibt bei sparsamem Verbrauch in
halber Zeit einen gehaltvollen
Aufschuß.
1/4 Pfund = RM. 1.10.



Das wäre ein Heiß für Sie
9.75

Weitere vorteilhafte Hüte:

Modische Filzhüte Aufschlagform und Dreispeitz, mit Feder- oder Bandgarnitur . . . 3.90	Filzglocken m. neuem Kanten- kopf, Frauenhüte, gr. Weiten, aparte Bandgarn. 5.75
Fesche Filzkappen erstklass. Atelier- arbeit mit Feder- gesteck od. Nadel- garnitur 6.75	Woll-Velour-Hüte große kleidsame Formen m. Rillen- kopf, breite Band- garnitur 8.75

KARSTADT

führend in Preiswürdigkeit!

Das Haus der guten Qualitäten :: Wilhelmshaven

Mauern mit Fundament.

Neue Heße gegen die Gewerkschaften. Auf die Gewerkschaften ist die große Reaktionsfront Dugenberg-Hitler furchtbar schlingt zu sprechen. Die Gewerkschaften waren es ja, die durch die Errichtung einer gemeinsamen Abwehrfront durch die Pläne der Sozialreaktion einen tiefen Strich machten. An der Mauer der Gewerkschaften brach Hillers Angriff zusammen. Diese verdamnten Gewerkschaften mit aber die Schwerindustrie, der Geldgeber Hillers, vor allem zu Fall gebracht. Kein Wunder also, wenn jetzt die Rechtsprelle die auf Kommando in erster Linie gegen die Gewerkschaften heßt. Sie macht das folgendes:

Den Arbeitern wird erlaubt, über den Gewerkschaften freie der Meistgeier. Die Gewerkschaften seien fertig. Sie seien auf dem Weg zum finanziellen Zusammenbruch. Die Einnahmen gingen unaufhaltsam zurück. Infolgedessen müssten die Unterhaltungen eingeschränkt werden. Die Herabsetzung der Unterhaltungen hiesse aber nicht ohne Einfluß auf die Stimmung in den Organisationen. Daher wüßte der Mitgliedschaftswand und mit dem Mitgliedschwund erit recht die Gefahr des Bankrotts. „Sedenfalls“, so glaubt das nationale Berliner Heßorgan „Deutsche Zeitung“ mit Bewegungsfähigkeit und die Kampfkraft der Gewerkschaften infolge ihrer Finanznotwendigkeiten weitgehend gelähmt sein.“

Die Legende vom Bankrott der Gewerkschaften genügt aber den nationalsozialistischen Heß-Meute noch nicht. Sie will über den Kreis der Arbeiterkraft hinaus die Öffentlichkeit gegen die Gewerkschaften aufreizen. Zu diesem Zweck hat sie sich folgende Dinge zurecht gemacht, die am Mittwochabend in der „Deutschen Zeitung“ (Nr. 247 b) zu lesen ist. Die Dinge lauten:

„Gewisse Aeußerungen lassen darauf schließen, daß man beabsichtigt, für die gewerkschaftliche Sanierung öffentliche Mittel anzuwenden. Ob dabei die finanzielle Unterstützung unmittelbar oder durch einen größeren Kreis von „Arbeiterämtern“ oder durch sonstige Unterstützung der „Eigenbetriebe der Arbeiterkraft“ gewährt werden soll, sind Fragen von untergeordneter Bedeutung. Es erscheint zweckmäßig, auf Vorkommnisse dieser Art rechtzeitig aufmerksam zu machen, da es sich bei den freien Gewerkschaften um einseitig sozialdemokratische Gebilde handelt, deren öffentliche Förderung aus Mitteln der Steuerzahler noch über das jetzt schon unerschöpfliche Maß hinaus aufschärfte abgelehnt werden muß.“

Die Gewerkschaften denken nicht daran, zusammenzubrechen. Wenn sie zusammenbrechen sollten, dann — das mag sich die Nationalen Opposition gelang sein lassen — ist vorher in Deutschland noch etwas mehr zusammengebrochen — viel mehr, als den Feinden der Gewerkschaften lieb sein dürfte. Noch ist es aber nicht soweit. Die Gewerkschaften stehen auf so starken Füßen, daß sie keine öffentliche Hilfe benötigen. Solche Hilfe aus Mitteln der Steuerzahler brauchen in Deutschland die so genial geleiteten Einrichtungen der kapitalistischen Wirtschaft. Die Herrgötter der kapitalistischen Wirtschaft, die sogar in der Reichstagsleser auf den Knien und tiefen: Selbst Bräunung, heft!

Politisches Jubiläum.

Die erste Wahlfrist nach dem Sozialistengesetz.

Bismarck wollte 1878 mit seinem Sozialistengesetz die deutsche Sozialdemokratie gewaltsam erschöpfen. Die ganze Presse dieser Partei war mit zwei Ausnahmen quillend mit Bismarck. Alle Vereine, die im Genuß des Sozialismus standen — selbst harmlose Gelangereine —, wurden unterdrückt. Den notorischen Sozialdemokraten in Preußen war selbst die Herausgabe neuerlicher Blätter verboten. Die Sozialdemokratie sollte eben völlig aus der Öffentlichkeit verschwinden; sie sollte jeden Kontakt mit den breiten arbeitenden Masse verlieren. Das Sozialistengesetz wurde gegen seinen eigenen Geist und Aufgaben von den Polizeibehörden so ausgeführt, daß ein Hauptgegner dieses Gesetzes, der nationalliberale Abgeordnete Eduard Castor, bei der ersten Verlängerung des Gesetzes gegen dieses Gesetz stimmte!

In den Augen der Polizei war die Sozialdemokratie tot, mautet. Da ereignete sich am 27. Oktober 1881, also vor einem halben Jahrhundert, etwas ganz Unerwartetes. Die nationalliberale Abgeordnete Eduard Castor, die im Jahre 1881 getroffen. Gerade in den Tagen, als beherzte Genossen sozialdemokratische Stimmzettel in die Häuser der Proletarierquartiere trugen, spielte sich in dem Leipziger Reichsgericht der Hochverratsprozess Breuder ab, in dem neun Anarchisten unter ihnen der anarchotheoretische Ritter Dane — wegen „hochverräterischer Geheimbündelei“ zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt wurden.

Am 27. Oktober 1881 erhielt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands 311.961 Stimmen. In den Groß- und Industriestädten, selbst in den Zentren des „Reinen Belagerungsunkrautes“, in Berlin, Hamburg, Leipzig, geht sie über formale Wahlen von Wählern. Sie liegt in Mainz, Breslau-Ost und Breslau-West, Greiz, Offenbach, Hanau, Solingen, Nürnberg, Hamburg, Mittweida, Freiberg i. Sa., Chemnitz, Juidau. In Berlin unterlag sie im 4. und 6. Wahlkreis nur mit wenigen Stimmen. Die Partei hätte sich geradezu hemdenstark verdient gemacht. Aber sechs Prozent der abgegebenen Stimmen waren sozialdemokratisch.

Unter dem Einbruch des Wahlergebnisses schrieb Friedrich Engels diese begeisterten Zeilen an Eduard Bernstein:

London, 30. November 1881. Lieber Herr Bernstein!

Wenn ein äußeres Ereignis dazu beigetragen hat, Marx wieder einigermaßen auf den Strumpf zu bringen, so sind es die Wahlen gewesen. So famos hat sich noch kein Proletariat im Ausland nach dem großen Mißerfolg im Jahre 1848, verfallen in Apathie, und zuletzt Ergebung in die bürgerliche Ausbeutung unter Vorbehalt des Einzelfalles der Trade Unions für höheren Lohn. In Frankreich verhielten sich die Proletariats von der Wähne nach dem 2. Dezember. In Deutschland nach der letzten unentschiedenen Verlosung mit nachlassendem Drudes, kompletter Unmöglichkeit öffentlicher Organisation und Selbstverpflichtung, stehen unsere Jünglinge nicht in aller Kraft da, sondern verflückt gerade in einem Hauptlande: der Schwerpunkt der Bewegung ist verlegt aus den fälschlich paradiesischen Diktirten in die industriellen großen Städte.

Die deutsche Sozialdemokratie lebte wieder in der breiten Öffentlichkeit. Das Sozialistengesetz hatte die unwürdige Kraft dieser Partei nicht brechen können. In den Wahlerfolg des Jahres 1881 knüpfen sich die Wahlsiege der Jahre 1884, 1888 und 1890. Der sozialdemokratische Mann im Februar 1890 warf den Urheber des Sozialistengesetzes, den Fürsten Bismarck, zu Boden. Die sozialdemokratische Wahlpolitik, so glanzvoll im Jahre 1881 eröffnet, erhob die Sozialdemokratie zur größten Partei, zur wirklichen Vertreterin der arbeitenden Massen Deutschlands.

Paul Kampffmeyer.

Die Gewerkschaften stehen trotz der Krise, trotz des furchtbaren Drucks, der Folge der Arbeitslosigkeit gerade auf ihren Füßen, unerschütterlich. Die Gewerkschaften haben die Finanzen der Reichstagsleser, gewiß hat auch der Mitgliederstand infolge der Krise gelitten, denn nur ein Tödt kann sich einbilden, daß die Gewerkschaften durch die größte Krise, die je die Welt

ein Affio-Pöken der Gewerkschaften. Was heute hinter die Gewerkschaften steht — und dazu gehört auch der keine Beiträge zahlende Arbeitstische der Verbände — ist kein Schwamm, sondern Kernholz, und an der Verrottung, die aus diesem Holz gebaut wird, werden sich die Säbner der Schwerindustrie die Köpfe einrennen. Die Gewerkschaften existieren auch in diesen Krisenzeiten aus eigener Kraft. Sie waren früher nicht auf öffentliche Hilfe angewiesen und werden auch weiterhin sich selber weiter helfen.

Die Gewerkschaften haben eine Geniarung durch öffentliche Mittel angefordert. Wenn sie sie aber angefordert hätten, dann wäre das nachträglich kein Verbrechen. Die Gewerkschaften haben wiederholt den Staat geteilt, und daher könnte auch einmal umgekehrt der Staat sie retten, wenn eine solche Rettung notwendig wäre. Aber darf der Staat nur konfiszieren kapitalistische Einrichtungen, Anstalten und Unternehmungen lenkieren und untertütiken? Sind die Gewerkschaften etwa weniger wichtig als eine Großbank oder irgend ein Großunternehmen der Industrie? Nur Leuten, die aus Deutschland einen Trümmerhaufen machen wollen, kann die Existenz der Gewerkschaften gleichgültig sein. Warum sollte nicht aus die Meinung sein, wenn es notwendig wäre, etwas für die Gewerkschaften tun, wo diese für die Allgemeinheit schon so viel getan haben. Der ist die Verwendbarkeit der Hälfte der Gesamtausgaben für Unterhaltung — dabei handelt es sich um Millionenbeträge — keine Entlastung der Allgemeinheit?

Die Front der Gewerkschaften steht fest. Weil der Antur der Nationalen Opposition sie nicht werden konnte, verbreitete deren Vignepresse die Behauptung, das Fundament der Gewerkschaften sei unterwachsen. Ihre Finanzen seien platt. Folgsagte leben meistens lange.

Literatur.

H. A. Bernböck, der bekannte Verfasser der „Spionage“, erzählt Dumas neu für uns Menschen von heute. Dieser neue Roman „Der Reiter am Kreuzweg“, Verlag Dietz u. Co., Stuttgart (Preis geb. 3 RM., in Leinwand gebunden 4,50 RM.), ist geschrieben nach Motiven von Dumas' „Dentwürdigkeiten eines Arztes“. Bernböck wertet hier die fabelhafte Ereignisgeschichte Alexander Dumas' aus. Das ist nicht einfach ein neuer Roman, das ist eine neue Idee, die jüden wird. Der „Reiter am Kreuzweg“ hat alles, was man sich wünschen kann. Man „früht sich hinein“ in das Buch, die Spannung löst einen nicht mehr los. Die Zeit Ludwigs XV. mit ihren großen Nötionen und ihren ebenso großen Gefahren steigt plattlich vor uns auf, so wie wir sie heute leben würden. Die Gefahr des unheimlichen schwarzen Reiters mit dem Wierfänger großartig gelungen. Die Söldner des Kofoto wechelt wie auf der Drehscheibe ab mit den gemitterbrohenden Zeitmollen, die Tragik des Menschenherzens weiterleuchtet durch die Szene. Der Verfasser der „Spionage“ mit ihren 63 Auflagen unterhält uns hier wieder glänzend. Wer einen Roman liest, reich an Ereignis und Spannung, wird bei diesem Alexander Bernböck-Roman gewiß auf seine Kosten kommen. Wir „flammen am Himmel“ schließt das Buch, das durch unsere Buchhandlungen bezogen werden kann. Wie wohl noch in Erinnerung, haben wir seinerzeit von dem gleichen Autor die Spionagegeschichte „Mademostelle?“ gebracht.

Sein letztes Werk.

Skizze von Hanns W. Kappeler. (Nachdruck verboten.)

„Sie haben mich rufen lassen?“ fragt Manuelas, der Henker von Cuito.

„Ja, denn wir haben Arbeit für Sie“, antwortet Eszro, der Polizeipräsident der Stadt, der zugleich Chef des Geheimdienstes von Cuador ist.

„Ich kann mich nicht erinnern, von einer Verhandlung in der letzten Zeit gehört zu haben —“, sprach Manuelas ein wenig erstaunt.

„Es handelt sich um einen Fall, der geheim bleiben muß. Unser Land hat es zwar bisher glücklich verstanden, jede der sich alljährlich neubildenden revolutionären Gruppen zu vernichten, ehe sie an Umfang gewinnen können. Man ist kürzlich einer Verführung auf die Spur gekommen, an deren Spitze eine — Frau stand. Durch Hilfe eines Verräters aus den eigenen Reihen der Revolutionäre ist es uns gelungen, diese Frau gefangen zu nehmen und das geheime Staatsgericht, das über Hochverratsfälle dieser Art zu richten hat, fällte das Todesurteil in nächstlicher Sitzung vor einigen Tagen. Die Hinrichtung muß geheim bleiben, damit ein allgemeiner Aufruhr vermieden wird, der uns ausbleiblich erhitzen, wenn die Volksmenge erfährt, daß eine Frau hingerichtet werden soll.“

Manuelas nickte vernehmend und geht an seine Arbeit.

„Im Hof des Gefängnisses von Cuito steht der wichtige Gefangene. Beräuberische Schritte klingen durch die Nacht. Eszro betritt den Hof, gefolgt von einer Frau mit verbundenen Augen, einem Geistlichen und zwei Beamten des Staatsgerichts. Das Urteil wird mit monotoner Stimme verlesen, dann tritt die Revolutionärin, geführt von dem Geistlichen, seinen Schritten näher. Sieht die Gestalt des Gefangenen an und steht dann still auf der vieredigen Verlesungsplatte. Manuelas legt die Schlinge um einen weißen Hals.

Eszro hebt die Hand. „Im Namen des Gesetzes —“ ertönt seine Stimme.

Die große Entdeckung.

Humoreske von R. W. Hansen. (Nachdruck verboten.)

Direktor Klinger fuhr sich mit dem weissen Taschentuch über den kalten Kopf und seufzte. „Ich hätte noch vor einigen Tagen werden können, daß mich keine zehn Pferde während dieser unerlässlichen Hitze in eine derart trostlose Gegend, wie sie diese Heide darstellt, hätten bringen können. Hoffentlich wird die Qual durch eine wertvolle Gewinn verheißende Entdeckung gemildert.“

„Ich kann nur immer wieder erklären“, sprach der hooere Dramaturg, „daß ich noch nie eine so wertvolle Entdeckung gemacht habe. Sätze ich Sie sonst in dieses weltentlegene Nest kommen lassen, Herr Direktor?“

Langsam schritten die beiden Männer durch die Heide, über deren fargen Boden die Sonnenstrahlen heiß und drückend lagen. Als in der Ferne eine größere Schafherde sichtbar wurde, bekehrten sich die beiden Männer ihre Schritte und bemüht sich dabei, von dem Schreier nicht bemerkt zu werden, der seine große, starke Gestalt auf einen langen Stab stützte und dabei fummelnd zu Boden schaute. Hinter einem Ginterbüsch lieten sich die beiden Beobachter nieder. Kaum hatten sie die beiden wenig bequem gemacht, als der einlame Schärer plötzlich begann, ein Lied seiner nordischen Heimat zu singen. Atemlos lauschte der bekannte Theaterdirektor Klinger, während der Dramaturg ein Nadeln seigte, das Triumph und Stolz verriet.

„Die junge Schärer sang unermüdlich, seine Stimme erscholl klar und rein, hell und wohlklingend, und wie die Lerche sich aufschwang zum Netherhöl, so jauchzte sein Gelang zu Höhen hinauf, die den begehrtesten Direktor das Gold ahnen ließen, das in der Kehle dieses Vögelers war. Als die Stimme des einlame Schärer's verhallen war, sprach Direktor Klinger auf und schätzte zu dem Sänger. „Mann!“ schrie er atemlos. „Sie sind ja ein ganz großer Künstler! Sie müssen in meinem Theater auftreten! Ich möchte Sie zu einem amerikanischen — Die Welt wird Ihnen zu Füßen liegen, hören Sie: die ganze Welt!“

„Ich habe meine Pflicht getan —“, sagt Manuelas mit halberbitteter Stimme und schaut an dem Polizeipräsidenten vorbei, der aus den Worten des Henkers eine eigenartige Betonung herausgehört hatte und nun fragend zu ihm aufschaut.

„Die Frau —“, fuhr Manuelas nach einer Pause fort, „die ich gestern richtete, sollte in wenigen Wochen mein Weib werden.“ Eszro lehnt sich entsetzt zurück.

„Sie durften mit Ihren Namen nicht spielen“, fuhr Manuelas fort, „es war Ihre Pflicht. Rufina nannte in ihrer letzten Stunde den Namen des Verräters. Ich habe nie gemußt, daß meine Geliebte eine Revolutionärin war, aber nun drängt es mich, ihren Verräter zu suchen.“ Eszro nickt ergriffen und reicht Manuelas die Hand.

Die große Entdeckung.

Humoreske von R. W. Hansen. (Nachdruck verboten.)

Direktor Klinger fuhr sich mit dem weissen Taschentuch über den kalten Kopf und seufzte. „Ich hätte noch vor einigen Tagen werden können, daß mich keine zehn Pferde während dieser unerlässlichen Hitze in eine derart trostlose Gegend, wie sie diese Heide darstellt, hätten bringen können. Hoffentlich wird die Qual durch eine wertvolle Gewinn verheißende Entdeckung gemildert.“

„Ich kann nur immer wieder erklären“, sprach der hooere Dramaturg, „daß ich noch nie eine so wertvolle Entdeckung gemacht habe. Sätze ich Sie sonst in dieses weltentlegene Nest kommen lassen, Herr Direktor?“

Langsam schritten die beiden Männer durch die Heide, über deren fargen Boden die Sonnenstrahlen heiß und drückend lagen. Als in der Ferne eine größere Schafherde sichtbar wurde, bekehrten sich die beiden Männer ihre Schritte und bemüht sich dabei, von dem Schreier nicht bemerkt zu werden, der seine große, starke Gestalt auf einen langen Stab stützte und dabei fummelnd zu Boden schaute. Hinter einem Ginterbüsch lieten sich die beiden Beobachter nieder. Kaum hatten sie die beiden wenig bequem gemacht, als der einlame Schärer plötzlich begann, ein Lied seiner nordischen Heimat zu singen. Atemlos lauschte der bekannte Theaterdirektor Klinger, während der Dramaturg ein Nadeln seigte, das Triumph und Stolz verriet.

„Die junge Schärer sang unermüdlich, seine Stimme erscholl klar und rein, hell und wohlklingend, und wie die Lerche sich aufschwang zum Netherhöl, so jauchzte sein Gelang zu Höhen hinauf, die den begehrtesten Direktor das Gold ahnen ließen, das in der Kehle dieses Vögelers war. Als die Stimme des einlame Schärer's verhallen war, sprach Direktor Klinger auf und schätzte zu dem Sänger. „Mann!“ schrie er atemlos. „Sie sind ja ein ganz großer Künstler! Sie müssen in meinem Theater auftreten! Ich möchte Sie zu einem amerikanischen — Die Welt wird Ihnen zu Füßen liegen, hören Sie: die ganze Welt!“

„Ich habe meine Pflicht getan —“, sagt Manuelas mit halberbitteter Stimme und schaut an dem Polizeipräsidenten vorbei, der aus den Worten des Henkers eine eigenartige Betonung herausgehört hatte und nun fragend zu ihm aufschaut.

„Die Frau —“, fuhr Manuelas nach einer Pause fort, „die ich gestern richtete, sollte in wenigen Wochen mein Weib werden.“ Eszro lehnt sich entsetzt zurück.

„Sie durften mit Ihren Namen nicht spielen“, fuhr Manuelas fort, „es war Ihre Pflicht. Rufina nannte in ihrer letzten Stunde den Namen des Verräters. Ich habe nie gemußt, daß meine Geliebte eine Revolutionärin war, aber nun drängt es mich, ihren Verräter zu suchen.“ Eszro nickt ergriffen und reicht Manuelas die Hand.

Der Schärer war anfangs sehr erschrocken gewesen, dann hatte er unter einem stillen Wachen den Redehohn des kleinen biden Mannes über sich ergehen lassen, aber schließlich wurden die Angebote des Direktors so verlockend und fardenzüchtig, daß er nicht mehr zu widerstehen vermochte.

Die neue Entdeckung, der Schärer aus der weltentlegenen Heide, wurde das Tagesgespräch der künstlich interretierte Gesellschaft, denn bereits nach einigen Wochen stand Soop im Konserthall und wurde mit einem Schlage eine Würdigung, an der die gelöst aufgezogene Reflektoren des Direktors einen nicht geringen Anteil hatte. Am Abend, als der erste große Erfolg im Hause des Direktors gefeiert wurde, benutzte Soop eine günstige Gelegenheit, um Direktor Klinger in einen Nebenraum zu ziehen und ihm hier eine überraschende Mitteilung zu machen.

„Sie sind mit gewiß nicht böse —, aber, um mein Gewissen zu erleichtern, muß ich Ihnen gestehen, daß ich schon einmal vor Ihnen gelungen habe, und zwar vor mehreren Wachen. Ich durfte in Ihrem Geschützzimmer einige Veder zur Probe singen, um eine Anstellung in Ihrem Theater zu erhalten. Damals nannten Sie mich allerdings und leider einen einden Stümper, von deren Art Tausende in der Weltgeschichte umherliegen. Ich möchte also veruchen, auf andere Art den Platz des Rufines erreichen zu können. So wurde ich ein einfacher Schärer, der unermüdlich lang —“

Direktor Klinger war entsetzt in einen Küstlerfall gefallen und unterbrach jetzt den Künstler mit einer Handbewegung. „Sie brauchen nichts mehr zu erzählen, ich weiß nun alles! Also nichts als ein Bluff?“

„Sie mögen es so bezeichnen, für mich war es die letzte Rettung, um zu einer Lebensmöglichkeit zu gelangen.“

Direktor Klinger lächelte schon wieder. „Sie haben mir den einden Stümper, den ich Ihnen damals an den Kopf warf, mit Zins und Zinseszins zurückgegeben, aber niemand darf erfahren, wie Sie das angeht haben. Untere Reflektoren muß bleiben, wie sie aufgezogen worden ist.“

„Gewiß, lieber Direktor, ich bleibe für immer Ihre große Entdeckung!“

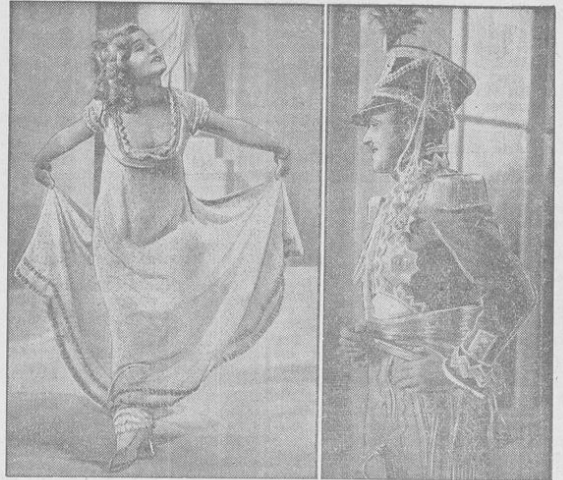
Bilder vom Tage

Napoleon in Berlin.



Napoleon zieht an der Spitze seiner Truppen durch das Brandenburger Tor ein. (Nach einem Bild der Zeit.) — Vor 125 Jahren, am 24. Oktober 1806, erreichte die napoleonische Armee die Berliner Vorstädte und wenige Tage später zog der russische Eroberer durch das Brandenburger Tor in Berlin ein. Als Zeichen der Demütigung wurde damals die Siegesgöttin vom Brandenburger Tor nach Paris geschafft, von wo sie die preussischen Truppen erst acht Jahre später zurückholten.

„Der Kongreß tanzt.“



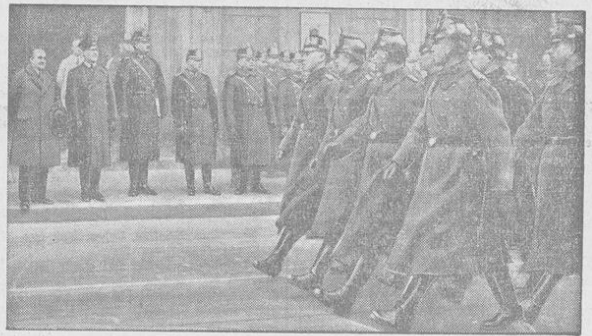
(Die Hauptpersonen des neuen Ufa-Tonfilms: Lilian Harben in der Rolle des Bürgermädchens Christel und Willi Frisch als Jar Alexander von Rußland.) — Der neueste Ufa-Tonfilm „Der Kongreß tanzt“ gibt ein Bild von der Zeit des Wiener Kongresses 1814, auf dem sich die größten Mächte vereinigten, um Europa ein neues Gesicht zu geben. Diese welthistorischen Ereignisse bilden den Hintergrund zu einer Liebesgeschichte zwischen dem jungen Jar Alexander und der reizenden Wiener Bürgerstochter Christel.

Ein schwieriger Sport: Radball.



Das Radballspiel, das von allen Radfahrervereinen aufs eifrigste gepflegt wird, stellt an die Fahrer außerordentliche Anforderungen. Ebenso wie beim Fußball muß der Ball durch ein feindliches Tor geschossen werden, nur darf dazu lediglich das Rad benutzt werden. Mut zum Vorstoß und Geschicklichkeit im Ausweichen, das sind die Qualitäten, die ein guter Radballspieler haben muß.

450 neue Schupos werden in Dienst gestellt.



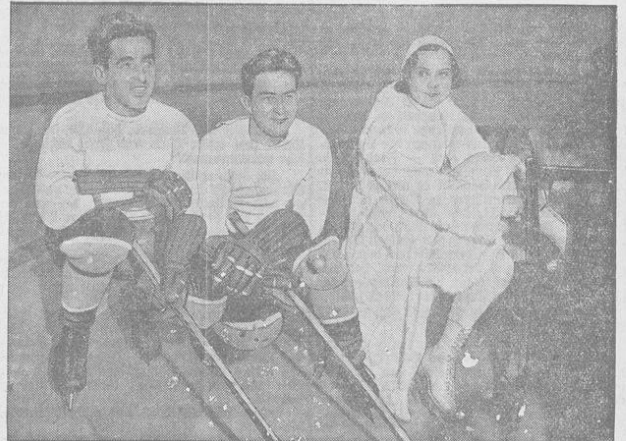
(Vorbeimarsch der neuen Schupowachtmeister vor den Leitern der Berliner Polizei. Hinten von links nach rechts: Polizeipräsident Graefvinski und Polizeioberst Heimannsberg.) — Alljährlich im Herbst findet in Preußen die Einstellung der neu ausgebildeten Polizeibeamten statt. Der Vereidigung kam diesmal besondere Bedeutung zu, da in diesem Winter an die Umficht und die Nerven der Beamten in allen Großstädten höchste Anforderungen gestellt werden dürften.

Gaseplosion am Fuße des Eiffelturms.



(Die Feuerwehr löschte die Stichflamme des brennenden Gasanals.) — In Paris geriet direkt unter dem Eiffelturm eine Gasleitung in Brand und explodierte mit meterhohen Stichflammen. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden zu tun, ehe die Gefahr weiterer Explosionen beseitigt war.

Die Eishockeylation hat begonnen.



(Die beiden amerikanischen Skürmer der Pariser Mannschaft Keilly und Antana mit der Weltkutschlaufmeisterin Sonja Henie vor ihrem Auftreten im Berliner Sportpalast.) — Umherkutschlauf begann die diesjährige Eishockeylation im Berliner Sportpalast mit einem Sieg des Berliner Skikutschklubs über die französische Auswahlmannschaft 4:0. Gleichzeitig zeigte die Weltkutschlaufmeisterin Sonja Henie unter begeisterten Beifall des Publikums ein hervorragendes neues Kürprogramm.

So billig ist Karstadt!

Prüfen Sie **unsere** Schuhwaren-Angebote und überzeugen Sie sich von der **Güte deutscher Werkarbeit!**

Damen-Spangenschuhe bequemer Laufschiuh für die Straße mit niedrigem Absatz	5.85	Herren-Leder-Halbschuh flotte Form, solide verarbeitet, eine Sonderleistung	5.85
Eleg. Promenadenschuhe aus feinfarbigem Leder und reichlicher Verzierung, auch in Pumps	7.90	Herren-Halbschuhe in schwarz, braun und Lack, besonders vornehme Formen, „Rahmen genäht“	8.75
Lackspangenschuhe auch für empfindliche Füße, mit verschiedenen Absatzhöhen in guter Verarbeitung	6.90	Herren-Schnürstiefel mit und ohne Derbyschnitt, besonders wetterfeste Qualitäten	7.90
Schnürschuhe für ältere Damen, besonders leicht und angenehm mit bequemen Laufabsatz	6.90	Schulstiefel mit besonders kräftigen Sohlen, Größe 31/35	5.90
Ganzgummi-Überschuhe mit Samt- und Moiré-Kragen, schwarz und braun (derselbe mit Reißverschluss)	5.90	Kinderstiefel in farbig, schwarz und Lackbesatz, Naturform	2.75
Gabardine-Überschuhe mit Kragen, warm gefüttert, der richtige Schuh für Kälte und Nässe	3.90	Kinder-Schnürhalbschuh in kräftiger Ausführung	3.50

ca. 10000 Paar **Kamelhaarstoff-Hausschuhe** im Lichthof und im I. Stock ausgestellt zu allerbilligsten Preisen

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten
Wilhelmshaven

7. Wohlfahrts-Wertlotterie 1931
Ziehung bestimmt am 1. Nov. 1931

Ballhaus Stadt Heppens
Am Sonntag
Grosser Preistanz
Freitag, Sonnabend und Sonntag:
Großes Preisbillard Einsatz 20 Pf.

Lilienburg
Jeden Freitag u. Sonntag:
Gesellschaftstanz

Griffklaßiges Klavier
elektrisch und Handspiel, preiswert zu verkaufen
A. Wollust
Rüstringen, Kreuzstraße 6, Fernr. 1024

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernr. 1248.

Für den Sonntag
Edeka-
5-Pf.- und 7 1/2-Pf.-Stücke

Sonder-Angebot
Reinwollene
Kinderstrümpfe
weiß unter Preis
Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
Serie A 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160
Serie B 80 95 110 125 140 155 170 185 200 215 230
Serie C 150 170 190 210 230 250 270 290 310 330 350
B. v. d. Ecken W'haven, Bismarckstraße 50
Rüstringen, W'havener Str. 32

Spiel-Karten
für jeden Skatspieler (32 Blatt)
RM. 1.00
RM. 1.40
abwaschbar.
Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158.



TONFILM
DER GLÄSERNE MOTOR
EIN KULTURFILM FÜR KRAFTFAHRER

Erstaufführung für Wilhelmshaven-Rüstringen
Sonntag, 25. Oktober, 11.30 vormittags, in den
Deutschen Lichtspielen

Besser
fahren - und sparen mit **B.V.-ARAL**
Tankt an den blauweißen Zapfstellen des deutschen Bergbaues!

Achtung!
Um jedem Gelegenheit zu geben, sich den einzig dastehenden
Hartstein
ansehen zu können, haben wir uns entschlossen, trotz der hohen Spesen die Eintrittspreise ab heute ganz bedeutend herabzusetzen
II. Rang . . . 0,80 Pf. II. Parkett 1,25 Pf.
I. Parkett . 1,50 Pf. I. Rang . . . 1,75 Pf.
Rang Loge. 2,00 Pf. Orch.-Loge 2,50 Pf.
Adler-Theater

Willst du nicht die Not ansteuern, mußt du
Maschinensteintorf feuern
ab Lager Gazellebrücke (mittl. Schuppen). Zentner 90 Pfennig, frei Haus Zentner 1,10 RM. **Ostig Nachf.** 2153.

Einladung zum Stiftungsfest der Freien Wassersportvereinigung „Jade“ e. V.
am Sonnabend, d. 31. Oktober, abends 8 Uhr, in allen Räumen des „Werft speisehauses“.
Programm:
Turnen, Gymnastik, Tanz, Schattenspiele, Plastik, Reigen, heitere Vorträge, Konzert und Lustspiel. Ausstellung.

Frieda v. Arnhold
geb. Gill,
im Alter von 36 Jahren.
In tiefem Schmerz
Adolf von Arnhold,
nebst allen Angehörigen.
Rüstringen, Theilenstraße 9.
Die Beerdigung findet am Montag nachmittag, 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Aldenburg aus statt.
Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Festball und Verlosung!
Karten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 75 Pf.
Tanz 50 Pf. - Zwei Tanzkapellen in zwei Sälen.
Hauptgewinn d. Verlosung: 1 Padelboot.

Ober-Bayern
NEU!
Tanzdiele
Täglich ab 7 Uhr
Konzert mit Tanz
II. Getränke u. Speisen zu billigen Preisen

Todesanzeige.
Am 22. Oktober entschlief infolge Altersschwäche unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater,
der Tischler-Invalide G. Düdden
im Alter von 92 Jahren.
Im Namen aller Angehörigen
C. Düdden und Frau.
Die Einäscherung findet am Montag, nachm. 4 Uhr, im Krematorium Friedenstrasse statt.

Neues Schauspielhaus
8.15 Freitag und Sonnabend, die letzten Aufführungen
Deutschland
(Die letzte Fahrt des U B 116)
Schülerkarten 50 Pf.
3.30 Sonntag, 25. Oktober zu kleinen Preisen.
Die Toni aus Wien
7.30 Sonntag, den 25. Oktober
Operettenpremiere
Schwarzwaldmädel
Die zweite Rate muß eingelöst werden.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden u. Witwen Deutschl. Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen
Unsere Mitglieder die traurige Nachricht, daß der Kollege
Gerhard Düdden
2 Jahre alt, verstorben ist.
Die Einäscherung findet am Montag, am 28. Oktober, nachm. 4 Uhr, im Krematorium zu Wilhelmshaven statt.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.